



Standpunkte

7./8./9.2023



Wasser in der Stadt

Cover:

links: Westermühlbach in München © Friedrich Grössing

rechts oben: Stachusbrunnen © Rufus 46, Wikimedia

rechts unten: Brunnen am St. Jakobs-Platz © Rufus 46, Wikimedia

Standpunkte

Online-Magazin 7./8./9.2023

**MÜNCHNER
FORUM**
Diskussionsforum für
Entwicklungsfragen e.V.



QUELLE © FRIEDRICH GRÖSSING

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wasser ist eine unheimliche Macht. Es gibt alles Leben und kann es auch wieder nehmen. Wenige Tage ist es her, als in Bad Neuenahr-Ahrweiler an die Opfer der Flutkatastrophe vom Juli 2021 erinnert wurde. Damals waren mehr als 130 Menschen entlang des Flüsschens Ahr bei einer Sturzflut gestorben. Das furchtbare Ereignis zeigt, wie wichtig Hochwasserschutz ist – nicht nur im Ahrtal. Aber auch zu wenig Wasser ist ein ernstes Problem. Über Jahre hinweg hat es vor allem in der Nordhälfte Bayerns zu wenig geregnet, Felder und Wälder vertrocknen, Ernten verdorren, Pflanzen leiden unter Hitzestress und die Menschen zunehmend auch. „Reif für die Insel“ sang Peter Cornelius 1981 und meinte damit aber sicher nicht die Hitzeinsel, zu der die Münchner Innenstadt jetzt im Hochsommer zusammenschmilzt.

Anlass genug, dass wir uns in der vorliegenden Ausgabe der STANDPUNKTE mit Wasser in München beschäftigen. Lesen Sie, wo Schwabing ganz ohne Sturzflut seit drei Jahren unter Wasser steht, wie der einstige Wildfluss Isar die Gestalt Münchens geformt hat, woher Münchens Trinkwasser kommt, wie es dort jetzt aussieht und tauchen Sie ein in die Geschichte der Badekultur in München.

Eine erfrischende Lektüre und eine schöne Sommerzeit wünscht Ihnen

Michael Schneider, Programmausschuss-Vorsitzender

Wasser in der Stadt

GERHARD ONGYERTH Historisches Wasser in München	4
FRANZISKA VON GAGERN Wer regiert München?	7
SILKE HAAS, TOBIAS KNÖDLSIEDER Starkregenereignisse und Hochwasserschutz – eine kommunale Gemeinschaftsaufgabe	10
ANDREAS RIMBÖCK Wasser in der Stadt – lästig oder große Chance?	11
CHRISTINE RÄDLINGER Baden in München	14
DANIELA SCHAUFUSS Freilegen der Münchner Stadtbäche	17
GEORG KRONAWITTER Venedig des Nordens?	18
ANDREAS KELLER Trinkwasser für München aus dem Loisachtal	20
RAINER LIST, JOCHEN VOGEL Trinkwasser: Versorgungssicherheit für München in Zeiten der Klimakrise	22
KLAUS BÄUMLER Pro memoria: Joseph von Pözl und das Trinkwasser für München	25
Sonderdruck: Die Isar in München	27
<hr/>	
Münchner Forum intern	29
KARIN NOBS Abbruch oder Erhalt der Kleinwohnanlage „Fallstraße/Zechstraße“ in Mittersendling?	33
Leserbrief	35

Veranstaltungshinweis
Arbeitskreise im Juli/August/September
Forum aktuell auf LORA 92,4
Impressum

Historisches Wasser in München

GERHARD ONGYERTH

Der Umgang mit Wasser und Gewässern war und ist für München eine wesentliche Stadtgestaltungs-, Stadtentwicklungs- und Infrastrukturaufgabe. Mit Lösung der Aufgaben sind einzigartige Denkmäler in der Stadtlandschaft entstanden.

Isar – Stadtbäche – Uferbefestigung

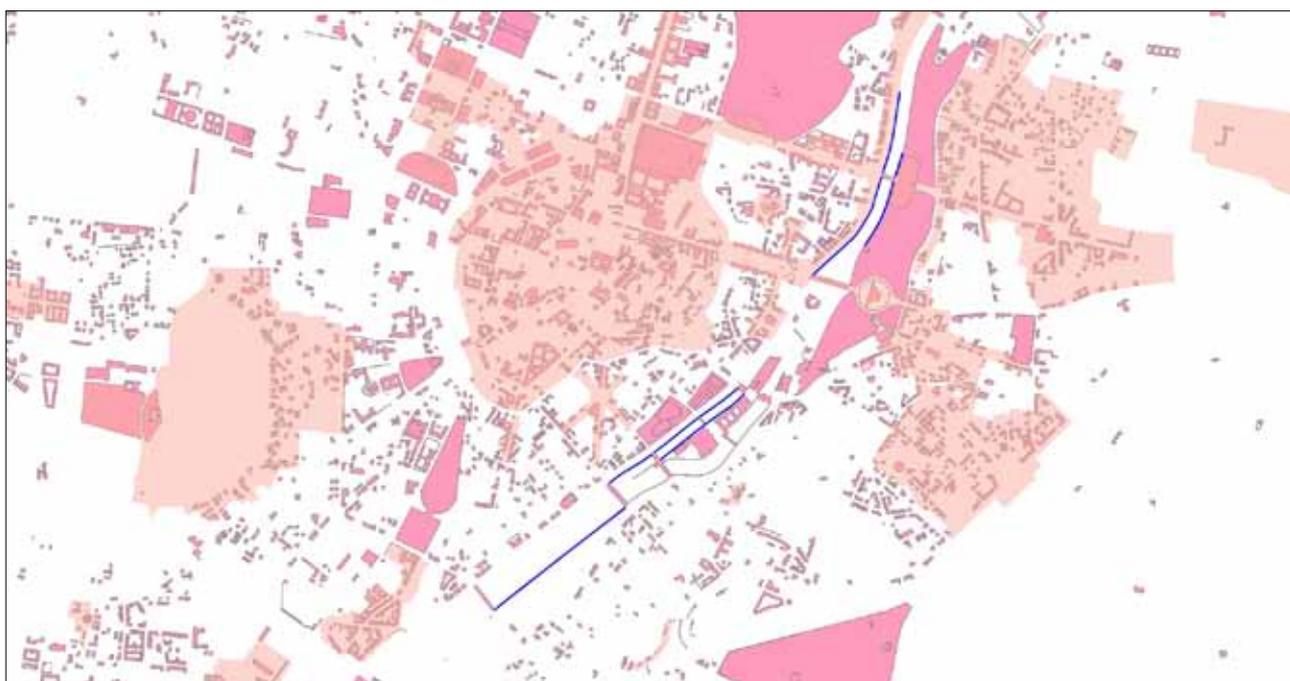
Die Isar gilt als Zentralfluss der südbayerischen Donaulande und als zentralherrschaftsbildende Mittelachse des altbayerisch-wittelsbachischen Territoriums vom Karwendel bis zur Flussmündung im Raum der Grafen von Bogen. Die geomorphologische Unterlage der Altstadt, Verlauf und System Isar mit ihren Nebenarmen (Stadtbächen) sowie eine bis heute nachvollziehbare Entwicklung der Gestalt der historischen Stadtlandschaft am Fluss sind Schlüssel zum Verständnis von Topographie und historischem Städtebau Münchens. Die Stadtbäche setzten sich aus verschiedenen Bachsystemen in der weiten Isarau zusammen, aus den inneren und äußeren Bächen, dem Dreimühlenbach, dem Triftkanal im Lehel und dem Auer Mühlbach. Die Stadtbäche wurden in erheblichem Umfang gewerblich von zahlreichen Mühlen, Brunnenhäusern und anderen wasserständigen Einrichtungen genutzt. Zuletzt hat der U-Bahnbau in den späten 1960er Jahren zum Auflösen der meisten Stadtbäche und der wasserständig betriebenen Mühlen geführt.

Von 1901-1905 erfolgte konzentriert eine Sanierung bzw. stabile Neuerrichtung der Luitpoldbrücke,

Max-Joseph-Brücke, Maximiliansbrücke, Corneliusbrücke, Reichenbachbrücke, Wittelsbacherbrücke und Thalkirchner Brücke. Etwas zeitversetzt verstärkte man 1906-1912 die heute denkmalgeschützten Ufermauern zwischen den Brücken und leistete sich den städtebaulichen Luxus darauf liegender Promenaden. Die Brückenköpfe wurden nach Möglichkeit in die festverankerten Isarkaianlagen integriert. Das sorgte für die erforderliche besondere Stabilität der neuen Brücken bei Hochwasser. Die Bebauung konnte nun dicht an den Fluss heranrücken. Es gab innerstädtisch keine Aue mehr. Die Mauern schützten die Brücken und die isarnahen Gebäude.

Würmkanal – Nymphenburg-Biedersteiner Kanal – Neuer Schleißheimer Kanal

Durch das Stadtgebiet fließen drei Arme des denkmalgeschützten Flächendenkmals Schleißheimer Kanalsystem. Der älteste Abschnitt des Kanalsystems war ein hart an der nördlichen Stadtgrenze bei Feldmoching gebauter Würmkanal, dem der Verein Dachauer Moos aktuell die Broschüre *Der Würmkanal – Barockes Wassermanagement als Baudenkmal* gewidmet hat. Zielort des bei Karlsfeld ausgeleiteten



In blau Herauszeichnung der vielfach als Denkmal unbekanntenen, wirklich langgestreckten Isarfermauern von 1912.

Würmkanals war die 1597 von Herzog Wilhelm V. erworbene Schwaige Schleißheim. Bereits 1601/1611 soll der bogenförmig geführte Alte Würmkanal durch das Dachauer Moos gezogen worden sein. Von 1687 bis etwa 1691 entstand an Stelle des *Alten Kanals* der heute erhaltene 10,5 km lange Würmkanal. Zwischen dem Würmwehr in Karlsfeld und dem Schleißheimer Schlosspark besteht ein Gefälle von rund 13 Metern. Auf der Strecke überwindet das Wasser in einem Graben nach Norden auslaufende Schotterzungen, nimmt Wasser des Kalterbachs auf und knickt nördlich der Feldmochinger Untermühle in eine Schotternaht ab, die das Flussbett der Moosach (Feldmochinger Mühlbach) darstellt.

Nach der Hochzeit mit der Kaisertochter Maria Antonia machte sich Kurfürst Max Emanuel Hoffnung, den deutschen Kaiserthron für seinen Sohn Johann Ferdinand erringen zu können. Entsprechend begann er 1701 die Residenzen in Nymphenburg und Schleißheim auszubauen und über ein Kanalsystem zu verbinden. Von *Päßing an der Würm* bis zur Isar entstand so der 15 km lange denkmalgeschützte Nymphenburg-Biedersteiner Kanal, der 1703 bei der Georgenschweige vor Milbertshofen am *Neuen Schleißheimer Kanal* endete. Die Kanalbauer hatten über die Strecke ein Gefälle von 20 Metern zur Verfügung. Eine geradlinige Streckenführung des Kanals war unbedingt einzuhalten und wurde bei Bau wohl durch das Anpeilen von Kirchtürmen im weiteren Streckenverlauf erreicht. Zum Anschluss beider Kanäle kam es 1704 kriegsbedingt nicht mehr. Statt nach Oberschleißheim wurde der Nymphenburger Kanal zum ehemaligen Schloss Biederstein in Schwabing fortgeführt und erreicht nach 3,5 km im Bachbett der Schwarzen Lacke das Auenbachsystem der Isar. Er ist als Nymphenburg-Biedersteiner Kanal in der Stadtlandschaft erhalten geblieben. Seine eindrucksvollsten Abschnitte bestehen um das Schloss Nymphenburg sowie vor der Geländestufe bei der Gaststätte Brunnwart. Von dort strömt das Kanalwasser im Schwabinger Bach dem Dirnismaninger Kanal und schließlich dem Schleißheimer Schlosspark zu. Der Nymphenburg-Biedersteiner Kanal bringt Wasser des Starnberger Sees nach München. Den Verlauf des von der Münchner Residenz her zwar begonnenen, aber 1820 aufgelassenen Neuen Schleißheimer Kanals (= Türkengraben) zeichnen schräge Gebäudegrundrisse in in der Maxvorstadt sowie die geradlinig nach Norden gehenden Kurfürstenstraße und Belgradstraße nach.

Grundwasser – Fernwasser – Schwemmkanalisation

Die Münchner bezogen ihr Trinkwasser zunächst aus *Gemein-* und *Hausbrunnen*. Eine Wasserleitung aus Thalkirchen lieferte ab 1471 öffentliches Röhrenwasser zu einem *Laufbrunnen* beim Fischbrunnen am Marienplatz. Die Stadt und der Hof zu München fassten Quellen in Hellabrunn und Siebenbrunn, in der Au, am Gasteigberg, am Lilienberg, nahe dem heutigen Maximilianeum, im Brunnthal sowie an Stadtbächen und Kanälen zum Gebrauch als Trinkwasser. Manche Fassung entwickelte sich nach 1600 weiter zum Brunnenhaus mit Hebewerk.

Mit den Choleraepidemien im 19. Jahrhundert wurde klar: Das als Trinkwasser geförderte Grundwasser unter der Stadt vermischte sich mit in den Untergrund eindringenden Abwässern und dem Abfall der Bewohner. Vor allem Max von Pettenkofer forderte eine Fernwasserzuleitung, Schwemmkanalisation



Steinsdorfstraße, ehemaliger Standort der Unteren Lände / Münchner Hafen mit Wehr zwischen großer und kleiner Isar.

QUELLE © GERHARD ONGENTH

und durchgängige Abwasserentsorgung zu den Kläranlagen am Rande der Stadt. Ab 1875 holte der Münchner Magistrat Gutachten zur Verbesserung der Wasserversorgung der Stadt ein. Nach einem Projekt des Dresdner Ingenieurs Bernhard Salbach wurde der Bau einer Wasserleitung aus dem Gebiet des Mangfalltals 1880 beschlossen und 1883 im ersten Ausbau vollendet. Ein 6 Mio. Mark teures System versorgte dann 300.000 Münchner mit einem Tagesbedarf von ca. 150 Liter pro Person mit frischem Quellwasser aus dem Alpenvorland. Die Sammelleitung verläuft im natürlichen Gefälle vom Mangfalltalrand bis zum Hochbehälter in Deisenhofen und von da in Verzweigungen in die Münchner Haushalte. Zusammen mit der Schwemmkanalisation erwarb sich München den Ruf *einer der gesündesten Orte* überhaupt zu sein. Später wurden weitere Quellen im Mangfalltal, im Loisachtal sowie südlich von München erschlossen



Wittelsbacherbrunnen, Inschrift zur Erinnerung an die Fernwasserleitung aus dem Mangfalltal 1883

und durch Rohrleitungen zur Verteilung in Hochbehälter in Deisenhofen, Kreuzpullach und im Forstenrieder Park gebracht. Gleichwohl bestehen in der Stadt weiterhin tausende private Brunnen vor allem der Großbrauereien.

Der Wittelsbacherbrunnen am Lenbach-

platz zählt zu den schönsten denkmalgeschützten Wasserspielen in der Stadt. Der Brunnen ist ein Werk Adolf von Hildebrands von 1895 und eine Mischung aus Fontäne, Bassin und Kaskade. Zwei Großplasti-

ken aus wetterfestem Marmor ziehen den Blick des Betrachters auf sich: Der steinschleudernde Mann auf einem Seepferd und die eine Wasserschale darbietende Frau auf einem fischgeschwänzten (Wasser-)Stier versinnbildlichen die Kraft und den Segen des Wassers. Der Brunnen erinnert wie die ehemalige Wasserfontäne auf dem Sendlinger-Tor-Platz an die Fertigstellung der Trinkwasserleitung aus dem Mangfalltal nach München im Jahre 1883: *Errichtet / von der Stadtgemeinde / Muenchen / zur Erinnerung an die Vollendung / der städt. Wasserversorgung / aus dem Mangfallthale.*

Gerhard Ongyerth ist promovierter Geograph, Kulturhistoriker, Buchautor, Gründungsmitglied von *Stattreisen München e.V.*, Referent für Städtebauliche Denkmalpflege im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Vorstand der Baugenossenschaft München von 1871 e.G.

Zum Weiterlesen:

Verein Dachauer Moos e.V.: Der Würmkanal – Barockes Wassermanagement als Baudenkmal: https://www.verein-dachauer-moos.de/images/PDF/Folder-Würmkanal_2022-11-15_ONLINE-komprimiert.pdf

Wer regiert München?

FRANZISKA VON GAGERN

Seit drei Jahren stehen in unserem Viertel 40 Häuser unter Wasser in einem klar abgrenzbaren, ca. 400 m breiten und 600 m langen Bereich. Die Stadt fühlt sich nicht verantwortlich. Wir fragen uns aber, wer, wenn nicht die Stadt?

Das betroffene Gebiet ist eingekreist vom Englischen Garten, dem Mittleren Ring und einem unterirdischem Regenauslasskanal (RAK). Dieser 5 m tiefe und 3 m breite Kanal (1987 erbaut) verläuft unterirdisch vom Olympiazentrum bis in den Englischen Garten. Das Viertel, das anfangs vor allem von Arbeitern der Kraus-Maffei-Fabrik bewohnt war, gewann über die Jahre immer mehr an Beliebtheit, kleine Nachkriegshäuser wurden abgerissen und größere Mehrfamilienhäuser mit zum Teil zweigeschossigen Tiefgaragen und Kellern wurden errichtet und die Abstandsflächen immer geringer. Das Gesicht des Viertels änderte sich. Aber es gibt auch heute noch viele alte Häuser, in denen seit Generationen die ursprünglichen Familien leben. Ich selber bin hier in den 70er Jahren aufgewachsen und lebe hier mittlerweile mit meiner eigenen Familie.

Nachdem das Wasser, das plötzlich im Juni 2020 in den Kellern und Tiefgaragen von über vierzig Häusern stand, nicht wie bei Hochwasserereignissen nach wenigen Tagen verschwand, wandten wir uns im Sommer 2020 an das zuständige Referat für Klima und Umweltschutz (RKU).



Überschwemmte Tiefgarage

Bei einem ersten Treffen wurde uns signalisiert, dass die Stadt keine Verantwortung übernehme, weil es ein *natürliches Ereignis* sei und wir „selber schuld seien, wenn wir in die Münchner Schotterebene bauen“ (Zitat einer Mitarbeiterin der Münchner Stadtentwässerung). Kein Wunder, dass das RKU sofort von „Bauherrenrisiko“ sprach, gab es doch den Begriff „HHW 1940“.

Was aber bedeutet das Zauberwort Höchsthochwasser 1940 (HHW 1940)? Ein Begriff der mächtiger zu sein scheint als alle Gutachten, mächtiger als der reine Menschenverstand, mächtiger als die Politik.

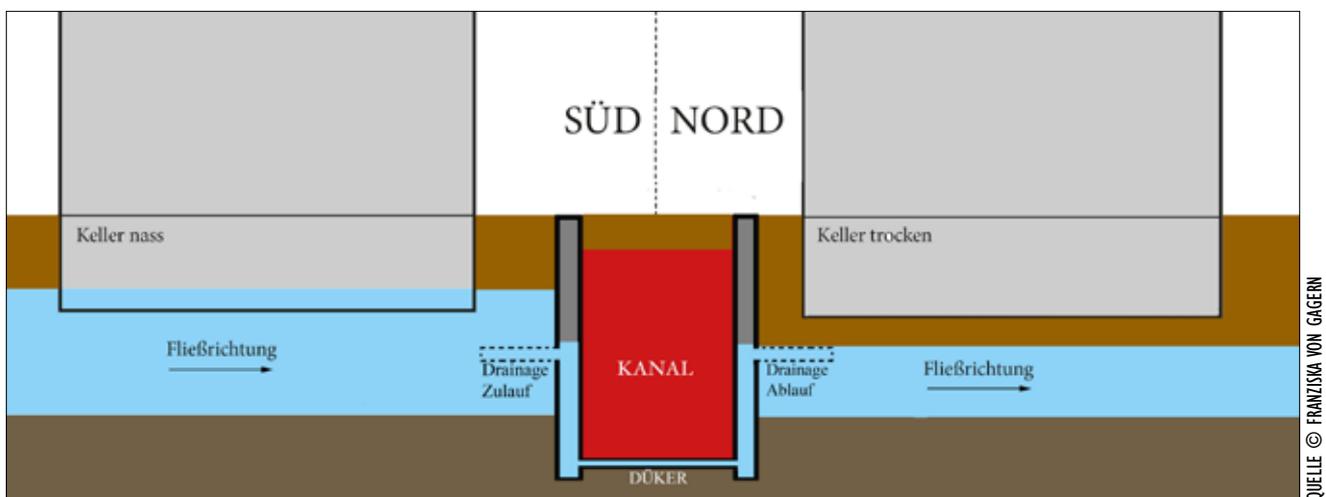
Er bezeichnet den durch ein Jahrhunderthochwasser erzielten Höchstgrundwasserpegel, von dem man ausgeht, dass er nur ca. alle 100 Jahre erreicht wird. Alle Bauherren in ganz München müssen sich nach

sen abgesichert. Ein überschaubares Risiko, da nach wenigen Tagen der Normalzustand wieder hergestellt ist. Die Feuerwehr pumpt ab. Dieses Risiko haben die Bauherren zu tragen. Wenn man Glück hat, zahlt die Versicherung der Bauherren.

Es gibt sogar Theorien, die sagen, dass man bewusst eine kurzfristige Überschwemmung durch Hochwasser bei langen Baukörpern in Kauf nimmt, um einen Auftrieb von Gebäuden und dadurch Schäden am Baukörper zu vermeiden.

Was man aber *nicht* wissen konnte, ist,

- dass 15 Jahre nach Bau des Hauses direkt nördlich, parallel zum eigenen Gebäude ein 5 m tiefer und 3 m breiter Kanal (RAK) gebaut wird, der das Grundwasser in seinem Fluss von Südosten nach Nordwesten unterbricht und an seinen Mauern aufstaut,



Schematische Darstellung des Aufstaus am RAK, des Dükers und der Drainagen

diesem Wert richten und entsprechend ihre Häuser bis zu diesem Pegel + 30 cm Zuschlag abdichten. Bis 1980 wurden Untergeschosse hauptsächlich mit Bitumenbahnen abgedichtet, der sogenannten schwarzen Wanne. Erst ab 1980 wurden diese mehrheitlich durch weiße Wannen (wasserundurchlässigen Beton - WU-Beton) ersetzt. In den 70er Jahren war die weiße Wanne noch nicht Stand der Technik.

Mit den Begriffen „HHW 1940“ und „Bauherrenrisiko“ schützt sich die Stadt bei Hochwasserereignissen vor Ansprüchen von Hauseigentümern und versucht aber auch, diese als Totschlagargument zu nutzen, um sich für jegliche Probleme im Zusammenhang mit Grundwasser und nassen Kellern aus der Verantwortung ziehen zu können. Dieser Wert des HHW 1940 ist allen Bauherren bekannt.

Wurde also mit dem Wissen um diesen Wert ein Haus nicht ausreichend wasserdicht gebaut und dringt deshalb Wasser in den Keller ein, weil es durch Starkregen zu einem Hochwasserereignis kommt, besteht ein „Bauherrenrisiko“. Man hat sich nicht genügend vor *natürlichen Hochwasserereignis-*

- dass die ursprüngliche Gartenstadt im Laufe der Jahre immer mehr verdichtet wird,
- dass Abstandsflächen nicht mehr eingehalten werden,
- dass in ein hochwassersensibles Gebiet immer tiefere Keller gebaut werden, die das Wasser verdrängen,
- dass für alle Baumaßnahmen bis heute ein Grundwassermodell hergenommen wird, das 30 Jahre alt ist,
- dass Regenwasser nicht mehr in die Abwasserkanäle geleitet werden darf, sondern versickert werden muss,
- dass das betonierte Bett eines Baches über die Jahre undicht wird und durch Setzen von Spundwänden einer benachbarten Baustelle beschädigt wird.
- Vor allem aber konnte man nicht wissen, dass die seit den 70er Jahren undichten Abwasserkanäle, die unfreiwillig als Drainagen dienten und das Grundwasser stetig absenkten, 50 Jahre später, Anfang 2020, abgedichtet werden und dadurch das Grundwasser steigt.

All das konnten Bauherren nicht wissen und konnten daher dafür kein Bauherrenrisiko übernehmen.

Zumal es sich in unserem Fall auch nicht um ein Hochwasserereignis handelt, sondern um einen permanenten, technisch bedingten Grundwasseranstieg, der in allen seinen Ursachen in der Zuständigkeit des RKU und der Münchner Stadtentwässerung (MSE) liegen. Die Folge der oben geschilderten Ereignisse zeigt sich an 40 Häusern, die seit drei Jahren permanent im Grundwasser stehen, quasi wie in einem See. In Häusern, die nie zuvor Probleme mit Wasser im

Grundwasser aufstaut, und den nassen Kellern zu sehen.

Die für den Kanal zuständigen Behörden, die Münchner Stadtentwässerung (MSE) und das Referat für Umwelt und Klimaschutz (RKU) entziehen sich bis zum heutigen Tag jeglicher Verantwortung und bieten als einzigen langfristigen Lösungsvorschlag die Aufgabe der Keller- Keller, in denen sich u. a. Archive, Heizungsanlagen, Stromverteiler und Souterrainwohnungen befinden. Als kurzfristige Lösung schlagen sie vor, dass sich alle Betroffenen Absenk-



QUELLE © FRANZISKA VON GAGERN

Ehemaliges Schwimmbad, später Kindergarten, Archivraum und Werkstatt

brunnen in ihre Gärten bauen und das abgepumpte Wasser über lange Leitungen in einen Bach leiten. Natürlich auf Kosten der Hausbesitzer und nur mit einer begrenzten Erlaubnis von eineinhalb Jahren. Und dann? Was sind das für Lösungen?

Ein vom Umweltministerium beauftragtes Gutachten des Wasserwirtschaftsamtes belegte, dass der Kanal das Wasser aufstaut. Doch das lässt das RKU nicht gelten und insistiert, die Überleitungen (Düker) seien technisch funktionsfähig. Das stimmt so nicht: sie sind nicht mehr ausreichend funktionsfähig.

Keller hatten, können teilweise Keller, Tiefgaragen, Heizungsräume und Souterrainwohnungen nicht mehr genutzt werden, weil sie zu feucht sind, oder weil dauerhaft das Wasser durch Türen und Fenster eindringt. Dazu kommen die gesundheitliche Belastung und die Angst, dass die Gebäude dauerhaft Schaden nehmen oder sogar einstürzen. Ganz zu schweigen von dem Wertverlust, da sie mittlerweile unverkäuflich sind. Es kommt einem der Begriff des „enteignungsgleichen Eingriffs“ in den Sinn.

Wo liegt die Verantwortung? Beim Bauherren? Beim lieben Gott? Oder vielleicht doch bei der Stadt, die alle obengenannten Punkte zu verantworten hat und auch anhand ihrer regelmäßigen Pegelmessung sofort registrieren hätte müssen, dass der Grundwasserspiegel in kurzer Zeit dauerhaft weit über einen halben Meter angestiegen ist. Und das in einem sowieso schon hochwassersensiblen Gebiet. Ganz besonders dann, als sie erfuhr, dass südlich des unterirdischen Kanals vierzig Häuser unter Wasser stehen, nördlich des Bauwerkes kein einziges, und dass die Differenz des Grundwasserpegels vor und hinter dem Kanal 70 cm beträgt, wo doch die Düker die Differenz ausgleichen sollen.

Da braucht man keine aufwendigen Gutachten, um einen Zusammenhang zwischen dem Kanal, der das

Durch die vielen oben genannten Ursachen hat sich die Grundwassersituation stark verändert. Dadurch kommt es zu einer größeren Aufstauwirkung an dem unterirdischen Bauwerk. Würde man mit den heutigen Parametern die Leistung der Düker (Wasserüberleitungen) neu berechnen, ergäbe das eine weitaus größere notwendige Durchlaufleistung.

Gäbe es den RAK nicht, hätten wir keinen Aufstau und somit keine nassen Keller, denn dann könnte das Grundwasser barrierefrei nach Norden abfließen.

Das heißt, die Düker und/oder Drainagen müssten nachgebessert oder eine neue Lösung gefunden werden, um wieder einen Ausgleich des Grundwassers südlich und nördlich des Kanals zu schaffen. Wir sprechen hier von 70 cm Pegelunterschied auf eine Länge von 60 m.

Und jetzt komme ich zu meiner anfänglichen Frage. *Wer regiert München?*

Denn:

- Der Bezirksausschuss Schwabing/Freimann hat unseren Antrag vor drei Jahren zu 100 Prozent parteiübergreifend aufgenommen,
- der Stadtrat war vor Ort und hat die Verwaltung aufgefordert zu handeln und durch eine Mediation eine Lösung zu finden.
- Aus dem Büro von Bürgermeisterin Habenschaden

kam gleich im Sommer 2020 ein langes Schreiben, das uns Hoffnung machte,

- OB Reiter sagte der Presse: „Den Menschen muss geholfen werden“.
 - Wir haben eine Petition an den Umweltausschuss des Landtages gestellt. Diese Petition bekam zu 100 Prozent parteiübergreifend die beste Bewertung, die man für eine Petition bekommen kann. Die Landtagsabgeordneten haben das als ein sensationelles Ergebnis gefeiert. Nichts ist passiert.
 - Die Petition kam ins Plenum, weil nichts passiert ist. Ein Vorgang, der eigentlich nicht vorkommt. Wieder wurde die Petition einstimmig parteiübergreifend angenommen!
 - Die Presse berichtet seit drei Jahren regelmäßig auf allen Kanälen, bis hin zu einem Beitrag von „QUER“.
- Wieder passiert nichts. Und warum nicht? Weil die Stadtverwaltung es schafft, durch reine, sich immer wiederholende, längst durch verschiedene Gutachten widerlegte Behauptungen ihre Verantwortung von sich zu schieben. Sie sieht in keinsten Weise eine Rechtsgrundlage und argumentiert weiter unbeirrt mit dem Argument des Bauherrenrisikos. Sie geht sogar so weit zu behaupten, sie könne nicht handeln, denn die Regulierungshoheit läge bei der Versicherung, und diese sähe auch keine rechtliche Grundlage für ein Handeln.

Dass die Stadt rechtlich verpflichtet ist, tätig zu werden, wurde ausreichend in zwei Rechtsgutachten von Prof. Dr. Heinrich A. Wolff, jetziger Richter des 1. Senats des Bundesverfassungsgerichts, und seiner Kollegin Frau Prof. Dr. Lohse (Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Universität Bayreuth) bestätigt.

Wir fordern von der Stadt keinen Schadensersatz – und der Schaden ist hoch:

Sanierung und nachträgliche Zusatzabdichtung der Keller und Souterrainwohnungen, kaputte Heizungsanlagen durch konstantes Wasser im Heizungsraum, dauerhaft im Betrieb befindliche Hochleistungspumpen (bis zu 50 l/s Abpumpleistung), entsprechende Stromkosten für die Pumpen (bis zu 50.000 € jährlich), Sanierungsstaus weil nicht saniert werden kann, solange das Wasser im Keller steht und vieles mehr.

Stattdessen geht es uns schlicht und ergreifend darum, dass die Stadt gegen einen durch sie verursachten stark erhöhten mittleren Grundwasserspiegel Maßnahmen einleitet, um unsere Häuser vor der Zerstörung durch das Wasser zu schützen und einen Grundwasserzustand herzustellen, wie er die letzten

50 Jahre vorherrschte. Wir haben alles getan, was in unserer Macht steht. Jeder hat versucht sein Haus so gut es geht nachträglich gegen den Dauerdruck des Grundwassers abzudichten, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass die Häuser immer noch wie in einem See stehen und auf Dauer kein Haus diesem Dauerdruck des Wassers standhält und Häuser im schlimmsten Falle einstürzen. Auch die Angst vor Unterspülung ist da. Muss erst etwas noch Schlimmeres passieren, bis jemand aufwacht und wirklich hinschaut?

Wer also regiert München? Die Politik, der Oberbürgermeister? Die Stadtverwaltung? Oder gar die Versicherung der Stadt?



Ehemaliger Sandkastenbereich des Kindergartens, jetzt ein Grundwasserteich

QUELLE © FRANZISKA VON GAGERN

Eine Frage wird uns häufig gestellt. Warum klagt ihr nicht?

Ein Klageverfahren kann sich über viele Jahre, manchmal Jahrzehnte hinziehen, gerade dann, wenn es im Interesse des Gegners ist, das Verfahren hinauszuzögern um den Kläger müde zu machen und finanziell an seine Grenzen zu bringen.

Es geht aus meiner Sicht nicht um die Schuldfrage, sondern darum Verantwortung zu übernehmen. Und diese Verantwortung liegt eindeutig bei der Stadt, denn ganz egal, wie wir gebaut haben, wir sind nicht verantwortlich für den Anstieg des Grundwasserspiegels. Und es gibt den schönen Satz: Schadensgenüchtigkeit schützt den Schädiger nicht.

Von Schuld würde ich sprechen, wenn die Stadt uns in voller Absicht unter Wasser gesetzt hätte. Aber wenn die verantwortlichen Politiker der Stadt nicht bald handeln und das RKU sich nicht seiner Aufgabe als Aufsichtsbehörde der MSE besinnt und eine Weisung an diese gibt, diesem Spuk ein Ende zu bereiten, dann werden sie schuldig.

Franziska von Gagern ist Fotografin und seit 3 Jahren Sprecherin der Interessengemeinschaft Grundwasser Osterwaldstr.

Starkregenereignisse und Hochwasserschutz – eine kommunale Gemeinschaftsaufgabe

SILKE HAAS, TOBIAS KNÖDLSIEDER

Weder für Starkregen noch für Hochwasserschutz bestehen einheitliche Definitionen. Beim Starkregen unterscheidet man in der Regel zwischen Begriffen wie Bemessungsregen oder seltene und außergewöhnliche Starkregen. Der Bemessungsregen beschreibt starke Regenereignisse, die zugrunde gelegt werden, um kommunale Entwässerungssysteme zu dimensionieren. Seltene und außergewöhnliche Starkregenereignisse haben eine deutlich höhere Intensität und können allein durch die Kanalisation nicht mehr abgeleitet werden. Das bestehende Regelwerk schlägt ein kommunales Risikomanagement und eine Überflutungsvorsorge zur Bewältigung solcher Regenereignisse vor. Der Begriff des Hochwassers beschreibt ursprünglich das Flusshochwasser. Aber auch fernab von Gewässern kann es zu Hochwasser aus Starkregen kommen, wenn mehr Niederschlag fällt, als der Boden aufnehmen kann. Auf ausgetrockneten Böden, aber ebenso in stark verdichteten, städtischen Bereichen kann es dadurch zu Schäden kommen.

Situation in München

Der städtische Eigenbetrieb Münchner Stadtentwässerung (MSE) kümmert sich um das Ableiten und Reinigen des Abwassers für München und für einige angeschlossene Gemeinden. Dabei ist es das Ziel, den Münchner*innen sowie den ortsansässigen Ge-



QUELLE © MÜNCHNER STADTENTWÄSSERUNG

Kanalbau Landsberger Straße

werbebetrieben den bestmöglichen Entwässerungskomfort zu bieten. Ein wichtiger Baustein ist dabei der rechnerische Nachweis eines überstaufreien Kanalnetzes auf Basis der allgemein anerkannten Regeln der Technik für bestimmte Niederschlagsereig-

nisse, den bereits genannten Bemessungsregen. Um die hydraulische Leistungsfähigkeit des Kanalnetzes nachzuweisen und um eine eventuelle Netzüberlastung und ihre Folgen (Rück- oder Überstau) abbilden zu können, führt die Münchner Stadtentwässerung regelmäßig hydrodynamische Kanalnetzrechnungen mit Hilfe einer Spezialsoftware durch. Die im Ergebnis abgeleiteten (Bau-)Maßnahmen werden in der Folge sukzessive umgesetzt. Das Münchner Kanalnetz ist so dimensioniert, dass auch teils starke Regenereignisse schadlos abgeleitet, beziehungsweise zwischengespeichert werden können. München verfügt über ein überdurchschnittlich großes Rückhaltevolumen im Untergrund von circa 700.000 m³, verteilt auf mehrere dezentrale Beckenanlagen. Die planerische Grundlage bildet der sogenannte Gesamtentwässerungsplan (GEP). Aktuell erarbeitet die Münchner Stadtentwässerung die Fortschreibung des GEPs auf Basis eines völlig neuen hydrodynamischen Kanalnetzmodells auf dem aktuellen Stand der Technik.

Kommunales Starkregenrisikomanagement

Es ist weder möglich noch zielführend, das kommunale Entwässerungssystem auf seltene und außergewöhnliche Starkregen auszulegen. Um sie zu bewältigen, müssen auch die Oberflächengestaltung und der individuelle Objektschutz angepasst sein. Überflutungsschutz ist daher gerade in einer stark wachsenden und hochversiegelten Stadt wie München eine kommunale Gemeinschaftsaufgabe. Die Stadtverwaltung unter Federführung des Referates für Klima- und Umweltschutz hat deshalb im Oktober letzten Jahres einen Stadtratsbeschluss zum Themenkomplex „Klimawandelanpassung“ herbeigeführt. Der Beschluss umfasst einen Maßnahmenkatalog, darunter eine Maßnahme, die die Grundlage

für ein künftiges stadtweites Starkregenrisikomanagement bildet. Mit einem Aufgriffsbeschluss soll die umfassende Aufgabe des Strukturaufbaus für ein stadtweites Starkregenrisikomanagement vom Stadtrat legitimiert und die Wichtigkeit der Aufgabe dargestellt werden.

Daneben gilt zukünftig vorsorgend im Bereich der Stadtplanung und bei Bauprojekten das sogenannte Schwammstadtprinzip. Dabei wird Regenwasser nicht einfach über die Kanalisation abgeleitet, sondern vor Ort bewirtschaftet. Das hat viele Vorteile: Neben einem besseren Stadtklima und einer verbesserten Aufenthaltsqualität durch mehr grüne Infrastruktur kommt es zu weniger Überflutungen. Es wird eine klimaresiliente Oberfläche geschaffen und der Wasserhaushalt positiv beeinflusst.

Die Münchner Stadtentwässerung bietet für entsprechende Entsiegelungsmaßnahmen auf privaten Grundstücken durch den sogenannten gesplitteten Gebührenmaßstab bereits seit 30 Jahren einen finanziellen Anreiz: Die Niederschlagswassergebühr wird nur anhand der versiegelten, an den Kanal angeschlossenen Fläche bemessen. Auch in der Münchner Entwässerungssatzung ist bereits seit 1997 festgelegt, dass das Einleiten von Niederschlagswasser in die kommunale Entwässerungseinrichtung nur dann



Regenrückhaltebecken unter dem Hirschgarten

QUELLE © MÜNCHNER STADTENTWÄSSERUNG

zulässig ist, wenn es nicht möglich ist, es ordnungsgemäß zu versickern oder anderweitig zu beseitigen.

Neben dem gesplitteten Gebührenmaßstab bezuschusst auch das städtische Förderprogramm „Grün in der Stadt“ des Referats für Klima- und Umweltschutz Entsiegelungsmaßnahmen auf privaten Flächen.

Silke Haas ist Dipl.-Bauingenieurin, Tobias Knödlseher Wirtschafts- und Umweltingenieur (M. Sc.). Beide arbeiten bei der Münchner Stadtentwässerung im Bereich der Gesamtentwässerungsplanung und beschäftigen sich u. a. mit der Fortschreibung des Gesamtentwässerungsplanes des Münchner Kanalnetzes.

Wasser in der Stadt – lästig oder große Chance?

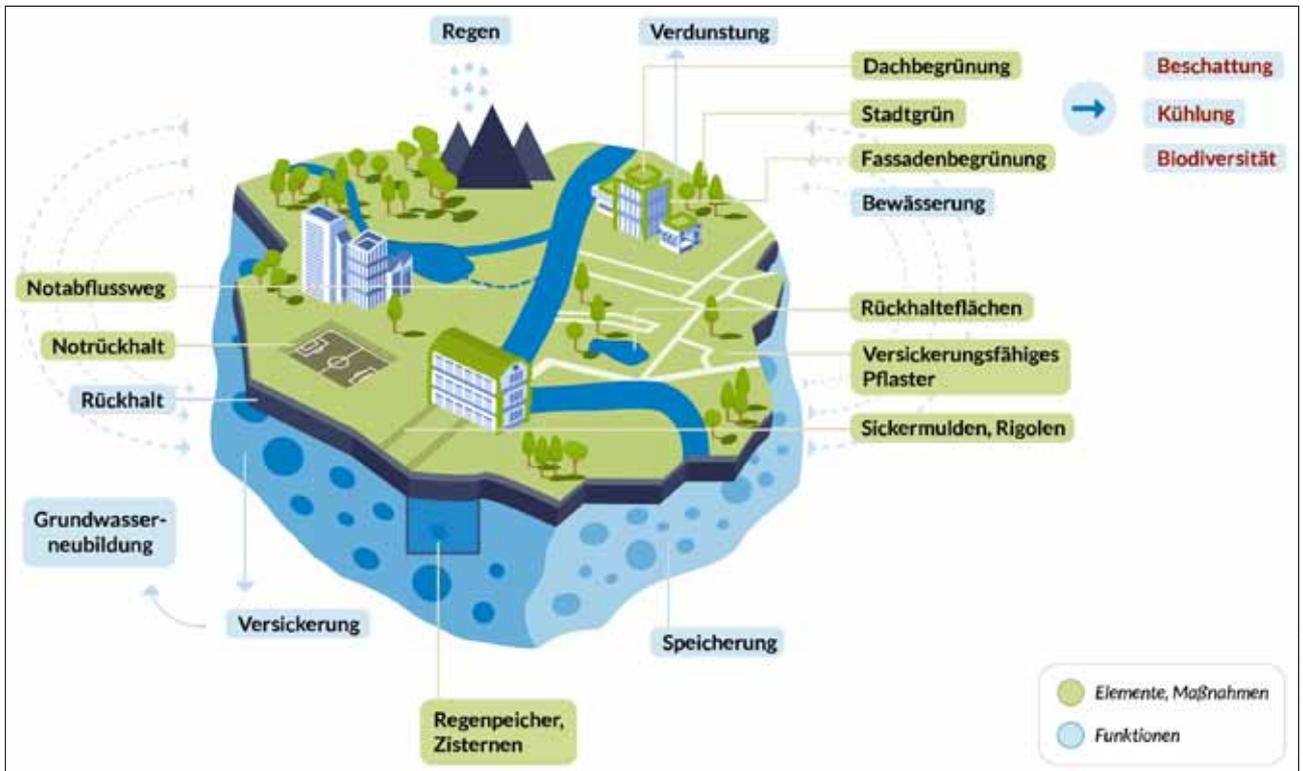
ANDREAS RIMBÖCK

Zahlreiche Starkregen- und Hochwasserereignisse der letzten Jahre haben die Grenzen technischer Schutzmaßnahmen deutlich vor Augen geführt und weiteren Handlungsbedarf aufgezeigt. Auf der anderen Seite nehmen aber auch die Dürreperioden zu, sodass eine ausreichende Grundwasserneubildung und Maßnahmen zur Milderung starker Temperaturanstiege in unseren Siedlungsräumen mehr und mehr an Bedeutung gewinnen. Die gute Nachricht vorweg: viele der daraus resultierenden Anforderungen sind mit zielorientiertem und nachhaltigem Planen und Bauen zu erfüllen. Dabei entstehen häufig kostengünstige und konsensfähige Lösungen, die meist sogar noch weiteren zusätzlichen attraktiven Nutzen mit sich bringen, beispielsweise für die Ökologie, die Sozial- und Erholungsfunktion oder ansprechende moderne Gestaltungsmöglichkeiten.

München und Wasser – eine enge Beziehung

München ist seit je her eine an Wasser reiche Stadt. Neben der prägenden Isar („Die Reissende“) und kleineren Flüssen, wie Würm und Hachinger Bach gibt es seit Jahrhunderten zahlreiche Stadtbäche. Diese wurden errichtet, um die Kraft des Wassers vor allem in Mühlen, aber auch als Transportweg zu nutzen.

So stellt sich heute vor dem Eindruck des Klimawandels die Frage, wie die an sich wasserreiche Stadt München mit diesem Schatz vor allem in der Planung umgehen soll. Gleich vorab: der Klimawandel nagt an so mancher bisherigen Selbstverständlichkeit! So werden wir künftig vermehrt Zeiten mit zu viel Wasser, also Starkregen, Sturzfluten oder Hochwasser, aber eben auch Zeiten mit zu wenig



QUELLE © DWA BAYERN

Schwammsiedlung: Grundprinzip, Funktionen, Maßnahmen

Wasser, also Trockenheit, Dürre und Hitze erleben. Gleichzeitig steigen die gesellschaftlichen Ansprüche an die Versorgung mit Trinkwasser, aber auch zur Bewässerung. Daher wird es unabdingbar, die Speicherung von Wasser (und damit den Ausgleich zwischen dem „zu viel“ und „zu wenig“) zu verbessern. Eine ganz wesentliche Rolle als Speicher erfüllt der Boden unter uns! Daher müssen dessen Rückhalte- und Speicherfunktionen wesentlich gestärkt werden. Dazu sind Maßnahmen in der Landschaft (Landschaftswasserhaushalt), aber gerade auch in den Siedlungen (Schwammstädte) nötig.

Was ist eine Schwammstadt und welche Vorteile bringt sie?

Die Neuausrichtung im Umgang mit dem Regenwasser lässt sich am besten an Hand der Handlungsprinzipien zusammenfassen. Hieß es lange Zeit: „Wie bekomme ich das Regenwasser schnell weg (in den Fluss, oder zumindest aus der Stadt)? – so lauten heute die Leitfragen eher: Wo fällt Regenwasser an? Wo kann ich es nutzen oder zumindest zwischenspeichern? Wo kann ich Stadtgrün damit versorgen und aktiven Klimaschutz betreiben?

Wesentliches Element ist die *Versickerung* von Regenwasser: jeder Tropfen, der versickert, mildert

Sturzflutabflüsse und stärkt unser Grundwasser! Hierzu ist es nötig, möglichst viele Flächen „offen“ zu gestalten: Rasengittersteine statt Asphalt, begrünte Sickermulden statt Beton oder auch ansprechende Gründächer statt Ziegeldach!

Auch *Rückhaltung* sollte, wo immer möglich, erfolgen: am einfachsten an der Oberfläche: begrünte Mulden können bei Starkregen kurzzeitig eingestaut werden und dem Wasser mehr Zeit zur Versickerung geben. Dort wo „natürliche“ Rückhaltungen nicht möglich sind, kommen auch technische Maßnahmen in Frage: zum Beispiel speichern Rigolen besonders viel Wasser und können damit auch Straßenbäume versorgen. Auch Zisternen können Wasser vorübergehend aufnehmen.



QUELLE © RIMBÖCK

Grün-blaue Infrastruktur: Beispiel einer multifunktionalen Fläche mit sehr geringem Aufwand, aber hoher Wirkung

Zuletzt wird der natürliche Wasserhaushalt durch erhöhte *Verdunstung* gestärkt. Hier entsteht ein besonders positiver Nebeneffekt: die Temperaturen werden gemildert – in verstärkten sommerlichen Hitzeperioden sehr wertvoll! Also mit dem gespeicherten Wasser möglichst viele Dachgärten, Fassadenbegrünungen und Straßenbäume versorgen, um im Sommer Schatten und Kühlung zu erzielen. Ein Stadtbaum ersetzt Dutzende Klimaanlage. Ganz nebenbei entsteht so Lebensraum für Pflanzen und Tiere, teilweise auch für seltene Arten!

Besonders konsequent erfolgte der Umgang mit dem Regenwasser bei der Konzeption des neuen Stadtteils Freiham: mit intensiver Fassaden- und Dachbegrünung, wasserdurchlässigen Belägen, temporärem Rückhalt und vielen anderen Maßnahmen wird kein Regenwasser aus dem Gebiet mehr abgeleitet. Die Grünstreifen an den Straßen werden mit Baumrigolen ausgestattet, die genug Platz für die Wurzeln der Bäume bieten, aber auch zeitweise Wasser zurückhalten können und dem Baum dann bei Trockenheit zur Verfügung stellen.

Dennoch bleibt in München, der deutschlandweit am stärksten versiegelten Großstadt, noch viel zu tun. Auch hier am Alpenrand wird die Veränderung der Niederschläge durch den Klimawandel spürbar und mit Blick auf die Zukunft werden die Schwammstadtkonzepte immer wichtiger.



QUELLE © ORLAWÜNDE

Dachgarten als Erholungsraum

Wo passiert hier schon was in München

Gerade als Oberlieger an einem Fluss, der im weiteren Verlauf halb Europa durchquert, steht München in der Verantwortung, Hochwasser nicht zu „exportieren“, sondern vor Ort alles Mögliche zum nachhaltigen Umgang zu unternehmen. Der klassische Hochwasserschutz ist mit dem Sylvenstein-Stausee im Oberlauf der Isar schon sehr gut ausgebaut. Mit den dort zurückgehaltenen Wassermengen konnten 1999 und 2005 immense Schäden in der Landeshauptstadt vermieden werden. Auch beim Umgang mit dem Regenwasser von den Straßenflächen hat die Stadt etwa mit dem riesigen Rückhaltebecken am Hirschgarten (90.000 m³ Fassungsvermögen) auch viel für den Gewässerschutz erreicht. Dennoch müssen die Aktivitäten im Bereich Schwammstadt weiter intensiviert werden.

Es geht los in kleinem Rahmen: eine Hinterhofentsiegelung mit anschließender Begrünung, ein Gründach nach einer Gebäudeaufstockung oder wasserdurchlässige Straßen und Wege sind ein wertvoller Beitrag auf dem Weg in Richtung Schwammstadt.

Fazit

Generell wird es immer wichtiger, das Wasser bei allen Planungen von Beginn an mitzudenken und ihm den nötigen Raum zu geben. Gute Lösungen und Synergien mit dem Klimaschutz lassen sich dann häufig direkt vor Ort finden. Hierzu müssen alle an einem Strang ziehen und ein gemeinsames „Wasserbewusstsein“ entwickeln. Über multifunktionale Flächennutzung lassen sich häufig mehrere Ziele auf weniger Flächen erreichen!

Dr.-Ing. Andreas Rimböck ist stellvertretender Vorsitzender des Landesverbands Bayern der Deutschen Vereinigung für Wasser- und Abfallwirtschaft. In dieser Funktion hat er eine Kooperation wichtiger Kammern und Vereinigungen im Bausektor zum Thema „wassersensibel Planen und Bauen“ (www.schwammstadt.bayern) initiiert. Zudem leitet er die Abteilung „Wasserbau, Hochwasser- und Gewässerschutz“ am Bayerischen Landesamt für Umwelt in Augsburg, das sich ebenfalls mit diesen Themen befasst.

Baden in München

Bäder für die Reinlichkeit

CHRISTINE RÄDLINGER

Der Besuch des öffentlichen Bades war ein wesentlicher Bestandteil des mittelalterlichen Lebens. In München lagen diese Bäder an den Stadtbächen um deren erwärmtes Wasser für die Badegäste nutzen zu können. Der Zweck dieser Badeanstalten war Entspannung und vor allem die Reinigung des Körpers. Im Gegensatz zur geläufigen Meinung, die Bäder seien eine Erscheinung, die mit dem Auftreten der Syphilis ab dem 15. Jahrhundert in Verruf kam, lässt sich ein deutlicher Rückgang dieser Einrichtungen zumindest für München nicht belegen. Nicht wenige dieser Bäder existierten auch noch im 18. Jahrhundert.

Allerdings gab es nun zwei Auffassungen: In der Oberschicht bzw. bürgerlichen Schicht verlor das Baden im Badehaus und damit in der Öffentlichkeit an Beliebtheit, die Reinigung des Körpers mit Wasser sah man nun als ungesund an. Bei den unteren Schichten dagegen war ein Besuch des Badehauses, aber auch das „Flussbaden“ noch durchaus gebräuchlich. Anstoß daran nahm allerdings die Obrigkeit, da die Badenden angeblich die „Schamhaftigkeit“ nicht gebührend beachteten. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts häuften sich daher Verbote dieses „öffentlichen“ Badens.

Ein steigendes Bewusstsein für die Gefahren von Schmutz und Unsauberkeit führte dann um 1800 zu einer erneuten Kehrtwende und zur Propagierung der Reinlichkeit als eine Tugend. Aber nur beim Bürgertum waren die Voraussetzungen für Körperhygiene in der gleichfalls geforderten räumlichen Intimität vorhanden. Ärmere dagegen konnten weder in ihren Wohnräumen einen separierten Raum zum Baden benützen noch eines der sich allmählich etablierenden Salonbäder mit exklusiver Ausstattung wie z. B. Gumperts Badehaus am Kanal des Brunnhauses. Angeschlossen war hier sogar ein abgetrenntes Geviert, in das man hinausschwimmen konnte sowie eine Schwimmschule für junge Männer.

Nach Ansicht der Obrigkeit förderten die einfachen Flussbäder, also Kaltwasserbäder, die Bereitschaft zur Körperhygiene. Einige Ärzte sahen dazu Kaltwasserbäder als besonders gesund und zur Körperertüchtigung bestens geeignet an. Im Zuge der Erziehung zur Reinlichkeit entstanden besonders in Bayern die militärischen Schwimmschulen, die auch Zivilpersonen nutzen konnten. In München waren dies 1827 die Militärschwimmschu-

le auf dem Oberwiesenfeld mit Becken, Sprungbrücke bzw. Sprungbrett sowie 1833 die Schwimmschule bei der Schwaige St. Georgen, beide gelegen am Nymphenburg-Biedersteiner Kanal. Das Nymphenburger Kanalsystem, gespeist vom „reinen, weichen und nicht sehr kalten“ Wasser der Würm, war nach ärztlicher Ansicht besonders geeignet zum Baden.



Gesundheitsbad

An der Würm und ihren Kanälen entstanden daher weitere Badeanstalten wie 1855 in Pasing das Steinbad oder auch das Ungererbad. Weitere „gedeckte

QUELLE © FRANZ SCHERMEIER VERLAG

Bäder“, also Bäder mit Kabinen und individuellem Zugang zum Bach befanden sich am Hachinger Bach in Unterhaching und in Perlach.

Die Neigung sowohl der Städter als auch der Bewohner des Landkreises zum Baden war allerdings „fast bei null“, so ein für München links der Isar zuständiger Bezirksarzt. Der Münchner Bürger ließ sich nicht so gerne zum Bade verleiten. Es sei ihm „zu unbequem und dass es besonders gesund ist, leuchtet ihm auch nicht ein. Sein ganzes Leben hat er nicht gebadet, oder nicht oft und ist doch immer gesund geblieben“.

Trotz der angeblichen Abneigung aller Bevölkerungsschichten vor ausgiebigen Kontakten mit dem Element Wasser waren schon im Jahr 1837 für das Stadtgebiet sieben „respektable“ Bäder und zwei

hier um das Schyrenbad handeln, gespeist aus einem Seitenarm des Auer Mühlbachs. Dieses Bächl führte natürlich kaltes Isarwasser, das in einem aufgestauten See erst leicht angewärmt wurde. In dieser Zeit wurde Schwimmen nicht mehr ausschließlich zur Körperreinigung genutzt, sondern auch zur Körperertüchtigung – die Turnerbewegung gewann inzwischen an Einfluss. Das Männerfreibad verfügte daher nicht nur über einen schönen Baumbestand, sondern vor allem über ein großes Schwimmbecken.

Für Frauen waren alle diese Bäder nicht gedacht. Die Anlage eines Frauenbeckens auf dem Gelände des Schyrenbades scheiterte an „sittlichen Bedenken“ und „organisatorischen Problemen“. Das erste städtische Frauenfreibad mit Kabinen für den individuellen Zugang zum Becken entstand dann 1877 im

Flaucherpark und wurde angeblich zu „Münchens schönstem Bad“. Im gleichen Jahr erweiterte August Ungerer sein Bad um ein Frauenbecken.

Das einfache Baden oder das sportliche Schwimmen genügte gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr: In den achtziger Jahren ließ August Ungerer das nach ihm benannte Bad zu einer Badeanlage umbauen mit Springbrunnen, verschiedenen Arten von Duschen, Wasserfällen oder raffiniert beleuchteten



QUELLE © FRANZ SCHIERMEIER VERLAG

Frauenfreibad

weniger gute verzeichnet, die alle ihr Wasser aus den Stadtbächen bezogen.

Größere Wassermengen für Bäder standen an der Isar zur Verfügung. Offizielle Badeplätze direkt an der Isar, meist außerhalb der Stadt, wurden in Zusammenarbeit mit der Kgl. Militär-Schwimmschule festgelegt und von der Obrigkeit genehmigt. Die genehmigten Stellen waren mit eingeschlagenen Pflöcken gekennzeichnet und in öffentlichen Bekanntmachungen aufzufinden, verbunden mit einer Warnung, größte Vorsicht walten zu lassen. Außerhalb dieser genehmigten Stellen war das Baden an öffentlichen Orten, in den Stadtbächen und im Englischen Garten, vor allem in der Nähe von Spazierwegen streng untersagt.

Die ersten Freibäder

Da sich Badeunfälle in der Isar häuften, entstand aus Sorge um die Sicherheit der Badenden 1847 ein erstes städtisches Freibad rechts der Isar. Es dürfte sich

ten Grotten – für Männer. Frauen erhielten dagegen einen hübschen Bergsee mit Fischerhütte und schönem Baumbestand. Neue Superlative in Wasserqualität, Wassertemperatur und Außentemperatur erreichte das 1901 eröffnete Volksbad auf der Kohleninsel. Gespeist mit Leitungswasser aus der Au und ausgestattet mit zwei Hallenbecken – einem Frauen- und einem Männerbecken –, Brausekabinen sowie einem Römisch-Irischen Bad, konnte es ganzjährig sowohl der Reinlichkeit als auch dem Bedürfnis nach sportlicher Bewegung dienen. Mit der Jugendstilarchitektur Carl Hocheders setzte das Müllersche Volksbad auch architektonisch neue Maßstäbe – Baden und Schwimmen wurde ein sinnliches Vergnügen zu allen Jahreszeiten.

An der Geschichte des Dantebades, eröffnet 1912 am Nymphenburg-Biedersteiner Kanal, kann sehr gut die weitere Entwicklung der Münchner Badelandschaft verfolgt werden. Sowohl die Beckengröße mit 100 Metern auf 15 Meter als auch der Verzicht

auf die bisher üblichen Einzelkabinen mit individuellem Zugang zugunsten von Kleiderkästen und großer Treppe zeigen, dass dieses städtische Bad vor allem der sportlichen Betätigung diene. Zuerst ausgestattet mit einem Männerschwimmbecken erhielt das Bad 1920 ein Frauenschwimmbecken und größere Liegeflächen zum Sonnenbaden. In den zwanziger Jahren erfolgte der Umbau zu einer großen Sportanlage mit Schwimmstadion und bis 1928 schließlich die Umwandlung des Bades in ein Familienbad für alle Bevölkerungsschichten.

Der Bau von Schwimmbädern und Sportanlagen war die Antwort auf eine neue Entwicklung: das Vorhandensein von Freizeit. Um sie sinnvoll zu füllen, trieben Frauen und Männer gemeinsam Sport, dem nun ein hoher Stellenwert eingeräumt wurde.

Aber auch der inzwischen übliche Badeausflug von Paaren oder Familien an die Isar zum Flaucher oder an die umliegenden Seen zwang dazu, in den Münchner Bädern Männern, Frauen und Kindern gemeinsam Zutritt zu gewähren, so z. B. auch im Bad Maria Einsiedel und dem Bad Georgenschwaige.

Bei den Nationalsozialisten lag der Schwerpunkt auf sportlicher Betätigung, Schwimmen diene vor allem der Körpererertüchtigung. 1936 entstand daher das Prinzregentenbad als Freiluftbad neben dem bereits bestehenden Stadion sowie 1941 das als Hallenbad gestaltete Nordbad.

Die neuen Erlebnisbäder

Den Wiederaufbau während des Krieges zerstörter Bäder nutzte die Stadt München für weitgehende Veränderungen. Zur Verbesserung der Wasserqualität erfolgte in den Bädern die Abkopplung vom Flusswasser und ein Anschluss an die Trinkwasserversorgung wie z. B. beim Dantebad. 1961 entstand hier außerdem das erste Winter-Warmfreibad. Bei der Planung neuer Wohnviertel war schließlich auch der Bau wohnortnaher Schwimmbäder vorgesehen, um allen Münchnerinnen und Münchnern Schwimmsport zu ermöglichen – im angewärmten Wasser –, wie im 1976 eingeweihten Stäbllibad. Körperhygiene spielte nun bei Bädern keine Rolle mehr, denn in den neuen Wohnungen war das Badezimmer eine Selbstverständlichkeit.

Schon ab den fünfziger Jahren trug die Stadt München außerdem dem zunehmenden Drang der Städter Rechnung, ihre Freizeit auf dem Land zu verbringen, im Sommer vorzugsweise an einem See.

Bereits 1957 kaufte daher die Stadt München das Possenhofener Ufer am Starnberger See, um 1970 auch Gelände an dessen Ostufer.

Der Bau des Cosimabades 1980 als einziges Wellenbad Münchens kann bereits als Auftakt zu einem neuen, 1991 beschlossenen Bäderkonzept gelten, das darauf abzielte, unterschiedliche Bedürfnisse zu befriedigen: Neben Schwimmbädern vorrangig geplant für sportliche Betätigung entstanden Familienbäder und Einrichtungen zur Entspannung und für die Gesundheit.

Nach der Jahrhundertwende ging die Entwicklung in eine neue Richtung. Im Sinne des Klimaschutzes sollte die Schaffung besserer Freizeitmöglichkeiten in der Stadt den Münchnerinnen und Münchnern



Schwimmerbecken im Maria-Einsiedel-Bad

QUELLE © BJK, WIKIMEDIA

Alternativen zu den Fahrten an die umliegenden Seen bieten. 2005 entstand auf dem Buga-Gelände, angrenzend an den neuen Stadtteil Messestadt Riem, der Buga-See und seit 2008 können die Badenden im Sommer das umfassend renovierte Naturbad Maria Einsiedel genießen.

Münchens ursprünglichstes Badegelande, die Isar, blieb Badebegeisterten lange Zeit verwehrt. Deren Ufer zeigten sich seit der Flussregulierung am Ende des 19. Jahrhunderts als äußerst unzugänglich, das Wasser wies nicht die geforderte „Badewasserqualität“ auf. Ein Ertrinken im Fluss selbst war allerdings nicht mehr möglich, denn das für den Betrieb der Kraftwerke am Isarkanal abgezweigte Wasser verringerte die im Hauptfluss verbliebene Wassermenge dramatisch. Die Realisierung des Isar-Plans bis zum Jahr 2011 schuf hier mit der renaturierten Isar neue Möglichkeiten: Mit einer Erhöhung der Restwassermenge auf mindestens 12m³/s, der Verbesserung der Wasserqualität und einer besseren Zugänglichkeit des Flusses.

Christine Rädlinger ist promovierte Historikerin mit den Schwerpunkten Naturgeschichte und Stadtgeschichte Münchens. Hierzu veröffentlichte sie zahlreiche Bücher, darunter die Geschichte der Münchner Stadtbäche, Geschichte der Münchner Brücken und Geschichte der Isar in München.

Freilegen der Münchner Stadtbäche

DANIELA SCHAUFUSS

Das Baureferat der Landeshauptstadt München verfolgt seit langem die Ziele der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie und handelt entsprechend, insbesondere an den 130 Kilometern Fließgewässer im Zuständigkeitsbereich der Landeshauptstadt. So wie beispielsweise beim anstehenden Freilegen des Hachinger Baches – die erforderlichen Grundstücksverhandlungen stehen kurz vor dem Abschluss. An den sogenannten „Gewässern III. Ordnung“ plant die Stadt viele Veränderungen und Verbesserungen wie flache Ufer, Wasserwechselzonen, Jungfischhabitate und weitere Maßnahmen, die größere oder sogar neue Lebensräume schaffen und die biologische Durchgängigkeit stärken. Dazu gehören beispielsweise die Renaturierung am Hüllgraben, Maßnahmen am Auer Mühlbach, ökologische Ausgleichsmaßnahmen, Renaturierungsmaßnahmen am Reigersbach, Öffnungen am Langwieder Bach beim Aubinger Dorfkern und viele weitere mehr. Im Zuge der neu vorgesehenen Bachrunde sollen die geplanten Maßnahmen mit den zu beteiligenden Stakeholder*innen intensiv abgestimmt und in ihrer Bedeutung und Abwicklung gereiht werden.

Die geplanten Maßnahmen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der blauen Infrastruktur. Davon profitieren Flora, Fauna und vom großem Erholungswert der Gewässer natürlich auch die Menschen in München. Bei den Maßnahmen spielen aber auch die Gewährleistung des Hochwasserschutzes und der Abflusssicherheit eine Rolle. Neben der ständigen Weiterentwicklung des Hoch-

20. Oktober 2022 die umfangreiche Fortschreibung dieses Klimaanpassungskonzepts mit insgesamt dreißig neuen Maßnahmen und deren Finanzierung beschlossen.

Mit diesen neuen Maßnahmen werden essenzielle Grundlagenwerke, wie die Klimafunktionskarte von 2014 und die Höchstgrundwasserstandskarte aktualisiert und die Belange der Klimaanpassung

– inklusive wassersensibler Stadtentwicklung im Sinne des Schwammstadtprinzips – vertieft in die städtischen Planungen eingebracht. Das Konzept greift die Themen „Starkregenvorsorge“ und „Hitzeaktionsplanung“ auf und sieht weitere stadtweite Schritte



QUELLE © BAUREFERAT

Visualisierung eines freigelegten Baches

wasserschutzes an der Isar sind auch entsprechende Maßnahmen an der Würm in Vorbereitung, um München auf Extremwetterereignisse vorzubereiten.

Hitze, Dürre, aber auch Starkregen, Stürme und Hagel nehmen in ihrer Intensität, Häufigkeit und Dauer signifikant zu, auch in Deutschland. Um München auf die Folgen des Klimawandels vorzubereiten, wurde 2016 das „Maßnahmenkonzept Anpassung an den Klimawandel in der Landeshauptstadt München“ entwickelt. Der Ausschuss für Klima- und Umweltschutz des Münchner Stadtrats hat am

vor. Etwa die Umgestaltung des öffentlichen Raums zugunsten des Schwammstadtprinzips mit einer Begrünung des Straßenraums durch Baumpflanzungen und Entsiegelungsmaßnahmen. Auch Fassaden- und Dachbegrünungen tragen zur Schwammstadt bei und kommen daher bei Hochbaumaßnahmen des Baureferats immer häufiger zum Tragen.

Daniela Schaufuß ist Abteilungsleiterin Wasserbau und Bauwerksunterhalt der Hauptabteilung Ingenieurbau im Baureferat der Landeshauptstadt München.

Venedig des Nordens?

Der lange Kampf um die Münchner Stadtbäche

GEORG KRONAWITTER

Klar, München hat seine Bäche: die Eisbach-Welle ist weltberühmt, den Auer Mühlbach kennen auch „Zuagroaste“ spätestens nach einem halben Jahr, und das Glockenbachviertel trägt den unterirdischen Bach sogar im Namen. Zwei sichtbare Bäche in einer Stadt also, die so ans Wasser gebaut ist wie München an die Isar – war es das? Natürlich nicht, auch wenn in den 1960er und 1970er Jahren alles unternommen wurde, um den noch existierenden Stadtbächen buchstäblich den Gar aus zu machen. „Magerbeton“ war das Mittel der Stunde, um die ungeliebten Bachbetten endgültig zu verfüllen. Und warum das Ganze? „Wegen der U-Bahn“ war das stereotype K.o.-Argument der Planokraten, mit dem sie letztlich den Münchner Stadtrat dazu brachten, der Ent-Bachung zuzustimmen. Weitere Argumente: Verringerung der Unfallgefahr, Sicherung der Gebäudesubstanz.



QUELLE © MÜNCHNER FORUM

In der Broschüre „Stadt-Landschaft I“ problematisierte das Münchner Forum den geplanten Süd-Ost-Durchbruch mit seinen negativen Folgen für die Stadtbäche. Sammlungsreihe des Münchner Forums, Heft 21 mit Beiträgen von Karl Klühspies, Wolfgang Tomasek und Erich Hornsmann, März 1980.

Trassen für die autogerechte Innenstadt zu schaffen. Lange, lange, bevor es eine Grüne Bewegung gab, beschwört er in Artikeln und Plänen die segensreiche Wirkung von Wasserläufen in der Stadt, weist auf die kulturhistorische und wirtschaftliche Bedeutung der Stadtbäche hin, ohne die der Aufstieg Münchens nicht möglich gewesen wäre. Für das Münchner Forum gehört das Thema „Wasser in der Stadt“ seither quasi zum „genetischen Code“.

Rufer in der Wüste

Längst ist klar, dass diese Argumente falsch waren. Einer der ersten, der dies durch den Blick über den Münchner Tellerrand erkannte und benannte, war Karl Klühspies (1928-2023), Mitgründer des Münchner Forums und jahrzehntelang einer dessen „Motoren“. Er durchschaute, dass prägende Stadtbäche nur deswegen verschwinden sollten, um

Viel Sympathie – wenig Action

Klühspies und das Münchner Forum fanden für ihr Gegenkonzept auch in der Fachwelt viel Zustimmung. Sogar in der Stadtverwaltung gab es hochrangige Sympathisanten, allein es passierte – nichts. Selbst die über ein Vierteljahrhundert dauernde Mitregentschaft der GRÜNEN/ Rosa Liste führte in der Stadtbachfrage zu keinem greifbaren Ergebnis. Doch, halt: Die renommierten Landschaftsplaner Hansjakob konnten in den 1990er Jahren eine veritable Korrektur der Altstadtringschneise östlich der neuen Staatskanzlei durchsetzen, und auch der westliche Stadtgrabenbach wurde auf 550 Meter Länge wieder freigelegt. Gut 20 Jahre später waren es dann pikanterweise private Investoren, die bei der Nachnutzung des Rodenstock-Geländes im Glockenbachviertel den Westermühlbach auf eigene Kosten wieder ans Tageslicht holten.

Eine Prise Hoffnung

Und dennoch: 2015 stellte Klühspies nach über 45 Jahren Kampf resigniert fest: „Keine Veränderung. Alle Bestrebungen, Stadtbäche wenigstens versuchsweise wieder zu beleben – gegebenenfalls mit ganz oder teilweise entsprechenden Veränderungen ihres Verlaufes – waren vergebens.“ Zwei Jahre später



Vorschlag von Karl Klühspies zur Erhaltung und Durchführung des Pesensbachs vom heutigen Karl-Heinrich-Ulrichs-Platz an der Holzstraße bis zur Isar, Mitte 1970er-Jahre.

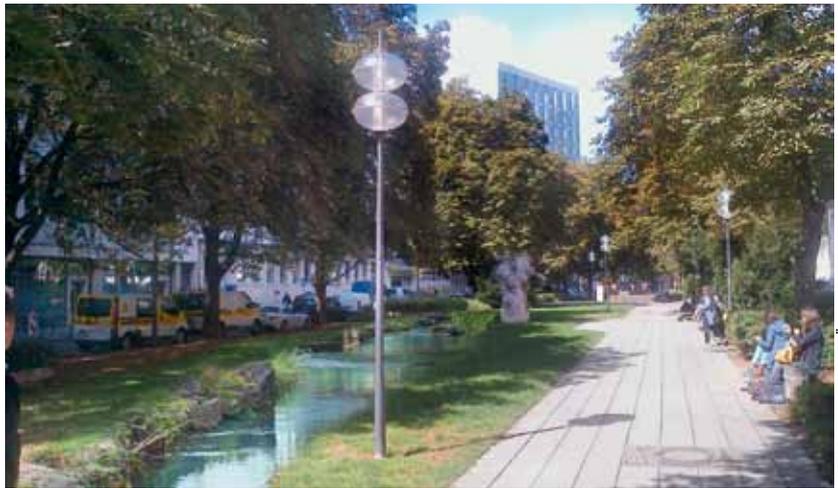
QUELLE © SAMMLUNG KARL KLÜHSPIES

aber war es dann doch noch soweit: Stadträte der Regierungsfractionen CSU und SPD setzten sich offiziell für ein von Green City favorisiertes Projekt ein, den westlichen Stadtgrabenbach im Bereich der Herzog-Wilhelm-Straße ein Stück weit freizulegen.

Mit Beschluss des Bauausschusses „Öffnung des westlichen Stadtgrabenbaches in der Herzog-Wilhelm-Straße“ vom 17.09.2019 (Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V 15037) wurde das Baureferat beauftragt, eine Bürgerbeteiligung („Ideendialog“) zur Öffnung des Westlichen Stadtgrabenbachs durchzuführen und auf dieser Grundlage die Planungen zur Bachöffnung voranzutreiben.

Allerdings geschah seither wenig. Im Dezember 2022 beantragten dann die jetzigen Regierungsfractionen, dass im Haushalt 2023 Ressourcen in Höhe 133.000 Euro für dieses Projekt eingestellt werden. Ein Beschluss ist für September 2023 vorgesehen. Es muss ja nicht wieder 45 Jahre dauern.

Ein technisch interessantes Detail am Rande: um den Westlichen Stadtgrabenbach im freigelegten Be-



QUELLE © INGENIEURBÜRO PATSCHEIDER UND PARTNER

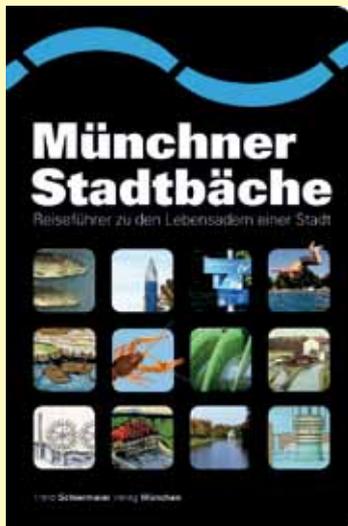
Ein Projekt von Green City e.V.: Ein Teil der Wassermenge des Westlichen Stadtgrabenbachs soll mit vom Bach selbst angetriebenen Turbinen im Park an der Herzog-Wilhelm-Straße fließen.

reich um ca. vier Meter anzuheben, bedarf es Pumpen. Die Energie für die Pumpleistung soll der Bach selbst liefern. Spannend, oder?

Dr. Georg Kronawitter ist Elektroingenieur, war Stadtrat von 2008 bis 2014 und ist Mitglied im Münchner Forum.

Hinweis: dieser Beitrag ist eine aktualisierte Fassung eines Themenbanners aus der Ausstellung „Wir alle sind München“ von 2018 anlässlich des Jubiläums 50 Jahre Münchner Forum.

Zum Weiterlesen:



Franz Schiermeier:
Münchner Stadtbäche, Reiseführer zu den Lebensadern einer Stadt

Auf 25 Touren führt dieses Reisehandbuch zu den ehemaligen und noch vorhandenen Münchner Stadtbächen und Kanälen. Mit vielen Detailkarten, Plänen, Zeichnungen, sowie historischen und aktuellen Bildern zeigt es die Bedeutung der

Bäche, die sie früher für das städtische Leben hatten und den Reiz, den sie auch heute noch besitzen.

Es gibt vieles zu entdecken: Die ehemaligen Mühlen, Fabriken und Brunnhäuser, wieder geöffnete Bachstrecken, wenige Betriebe, die immer noch mit Wasserkraft arbeiten und neue Kraftwerke.

Franz Schiermeier Verlag, München 2019
Format: 14,5 x 21,5 cm, 168 Seiten, 18,90 Euro
ISBN 978-3-9813190-9-5



Christine Rädlinger:
Geschichte der Münchner Stadtbäche

Zum ersten Mal präsentiert die Historikerin Dr. Christine Rädlinger mit der Geschichte der Münchner Stadtbäche eine umfassende historische Bestandsaufnahme

aller Bäche, beschreibt detailliert deren Funktion und erläutert deren Bedeutung für das Leben in der Stadt. Der zweite Teil des Buches enthält eine komplette Auflistung aller Stadtbäche mit zahlreichen Kartenausschnitten. Die Publikation umfasst 173 Abbildungen, beigelegt sind ein Nachdruck der Volckmer-Karte von 1613 und eine großformatige Übersichtskarte der bestehenden und aufgelassenen Stadtbäche.

Herausgeber Stadtarchiv München.
Franz Schiermeier Verlag, München 2004
Format: 23 x 27 cm, 212 Seiten, 38,50 Euro
ISBN 978-3-9809147-2-7

Trinkwasser für München aus dem Loisachtal

Ein Fehlprojekt und dessen Folgen

ANDREAS KELLER

Vor mehr als 40 Jahren wurde der Stadt München die wasserrechtliche Erlaubnis zur befristeten Ableitung von Grundwasser aus dem Loisachtal erteilt. Das Verfahren für die Bewilligung einer weiteren Entnahme läuft seit mehr als 10 Jahren.

I. Das neue Verfahren zur Verlängerung der Bewilligung für das Zutagefördern von Grundwasser für weitere 30 Jahre

Die der Landeshauptstadt München ab 1982 erteilte wasserrechtliche Gestattung zur Entnahme von maximal 2,5 m³/s Trinkwasser aus dem Loisachtal erlosch Ende des Jahres 2012.

Mit Schreiben vom 30.01.2012 stellten die Stadtwerke München GmbH (SWM) beim Landratsamt Garmisch-Partenkirchen den Antrag auf die Genehmigung einer Entnahme für weitere 30 Jahre ab dem 01.01.2013.

Die seit dem Entnahmebeginn 1982 aufgetretenen schweren Schäden an Natur und Landschaft und insbesondere an Fließgewässern des Gewinnungsgebietes belegen, dass die bisherige Entnahmemenge das natürliche Grundwasserdargebot übersteigt.

Mit Bescheid vom 20.12.2015 haben die Stadtwerke München eine gehobene Erlaubnis sowie die Bewilligung zur maximalen Förderung von 1,7 m³/s für weitere 30 Jahre erhalten. Diese kann ganz oder teilweise widerrufen werden, wenn sich im Rahmen einer dreijährigen Test- und Beobachtungsphase ergibt, dass mit der Grundwasserentnahme erhebliche Beeinträchtigungen der Erhaltungsziele in den Natura 2000-Gebieten im Loisachtal und Murnauer Moos verbunden sind.

II. Die falschen Grundannahmen für ein gigantisches Fehlprojekt

Dass das Trinkwasserprojekt im Loisachtal von Anfang an ein totales Fehlprojekt war, wurde in den abgelaufenen 30 Jahren in jedem Aspekt in vollem Umfang bestätigt:

1. Der prognostizierte Trinkwasserbedarf wurde bei weitem nicht erreicht

Schon in den 1960er Jahren, also lange vor der Realisierung des Projektes, zeichnete sich ab, dass die Prognosen für den Trinkwasserbedarf, die als Begründung des Trinkwasserprojektes Loisachtal dienten, weit von der tatsächlichen Entwicklung entfernt waren. Damals prognostizierte man für das Jahr 1980 einen Jahresverbrauch im Versorgungsgebiet München von 230 Mio. m³.

Zwischen 1965 und 1985 blieb die Wasserabgabe auf einem Niveau zwischen 140 und 150 Mio. m³ pro Jahr (Maximalwert 1976 mit 148,1 Mio. m³). Ab Mitte der achtziger Jahre sank die Wasserabgabe bei gleichbleibender bzw. leicht ansteigender Einwohnerzahl im Versorgungsgebiet und unterschritt 1994 den Wert von 120 Mio. m³.

Der jährliche Trinkwasserbedarf im Versorgungsgebiet von München liegt heute bei etwa der Hälfte der seinerzeit für 1980 prognostizierten Menge von 230 Mio. m³.

2. Das geschätzte Grundwasservorkommen ist nicht annähernd vorhanden

Von Anfang an wurde an der Behauptung: „Im Loisachtal liegt ein hoch ergiebiger, speicherfähiger Grundwasserleiter vor“, unbelehrbar festgehalten. Der Grundwasserleiter verfügt über kein großes Speichervermögen, sondern nur über ein gewisses Durchleitungsvermögen und der Grundwasserstrom ist auch nicht annähernd so groß wie vermutet.

Eine einfache Abschätzung des unterirdischen Abflusses und damit der Brauchbarkeit des Loisachtals für ein Trinkwasserprojekt für eine Millionenstadt, ergibt sich aus der Differenz zwischen dem mittleren Jahresniederschlag im Einzugsgebiet und der Verdunstung sowie dem mittleren Abfluss der Loisach aus dem Einzugsgebiet. Daraus resultiert ein nutzbarer Grundwasserstrom von lediglich ca. 2 m³/s.

Die Stadtwerke München glaubten jedoch, ohne Probleme bis zu 3,5 m³/s aus dem Loisachtal entnehmen zu können. Nicht vergessen ist ein Experiment, das die Auswirkung einer dauerhaft zu großen Entnahme von Grundwasser drastisch aufgezeigt hat. Ein Pumpversuch 1978 begann am 13. Januar und es wurden konstant 2,5 m³/s Wasser aus dem Loisachtal entnommen. Die Folge des Pumpversuches war, dass schon nach wenigen Tagen sämtliche Bäche und Weiher im Entnahmegebiet trockengefallen waren.

Massives Fischsterben war die Folge – tausende Fische verendeten auf diese Weise.

Schon während und auch nach dem Großpumpversuch wurde jedoch abgestritten, dass diese katastrophale Entwicklung eine Folge der Wasserentnahme aus dem Loisachtal war.



08.01.1978: Die Ursprünge von Westen gesehen, drei Tage vor Pumpbeginn.

3. Die Fließgeschwindigkeit des Grundwassers ist viel höher als vermutet

Zur Bemessung von Schutzzonen ist die Frage der Grundwasser-Fließgeschwindigkeit besonders wichtig. Diese Größe bestimmt nämlich die Zeit, die ein Wasserteilchen vom Eintritt in den Grundwasserstrom bis zur Entnahme benötigt. Gewisse Bakterien sterben innerhalb bestimmter Zeiträume ab und eine Vorschrift (DIN 2000) besagt, dass ein zu Trinkwasserzwecken zu verwendendes Wasser im Untergrund mindestens 50 Tage unterwegs sein muss, bevor es entnommen werden darf.

Von der SWM Seite wird eine Fließgeschwindigkeit etwa 10 m/Tag für die Schutzzonenbemessung angesetzt. Bei Pumpversuchen in den 60-er Jahren wurden jedoch Fließgeschwindigkeiten von über 1.000 m/Tag gemessen; im Ruhezustand wurden bis zu 236 m/Tag registriert. Eine den Vorschriften entsprechende Schutzzonenbemessung kann deshalb für die Loisachtalgemeinden existenzbedrohend werden.

4. Durch die Trinkwasserentnahme sind Beeinträchtigungen bzw. Schäden sowohl in den Mooren des Loisachtals als auch im Murnauer Moor unbestreitbar nachgewiesen.

Sowohl in den Feuchtgebieten des oberen Loisachtals als auch im Murnauer Moor traten auffällige Veränderungen auf, für die anderweitige Erklärungsmöglichkeiten als die Wasserentnahme durch die Stadtwerke München fehlen.

Alle Feuchtgebietsveränderungen erfolgten trotz eines unterstellten weitgehend „getrennten“ Grundwasserstockwerks und trotz Entnahme nur aus dem „unteren Stockwerk“, sowie bereits bei einer Fördermenge von nur ca. 30 Prozent der maximal genehmigten Menge.



15.01.1978: Zwei Tage nach Pumpbeginn – die Ursprünge sind nur noch eine Schlammwüste.

Seit Beginn der Trinkwasserförderung der Landeshauptstadt München haben sich im Murnauer Moos zunehmend Schädigungen eingestellt, die sowohl im Gelände beobachtbar, als auch in verschiedenen Gutachten nachgewiesen sind.

Die SWM wollen jedoch mit immer größer werdendem Aufwand an Gutachten weismachen, dass das jährliche Abpumpen von Grundwasser von etwa der Menge des Wasserinhalts des Eibsees (ca. 26 Mio. m³) aus dem Loisachtal, keine Auswirkungen auf die Hydrologie des Tales und damit auf die Landschaft und die Existenz der Moore hätte.

III. Die noch ausstehende Beurteilung des Ergebnisses der dreijährigen Test- und Beobachtungsphase

Aus den oben geschilderten Gründen gibt es keine nachvollziehbare Rechtfertigung für das Festhalten der SWM und der Regierung von Oberbayern an der Trinkwassergewinnung aus dem Loisachtal. Auch die jetzt beantragte, auf 1,7 m³/s reduzierte max. Fördermenge kann nicht genehmigt werden, ohne letztlich eine schwere Schädigung der betroffenen Landschaften herbeizuführen.

Im Gegenteil, es besteht nunmehr die historische Chance zur Wiederherstellung der geschädigten Flächen, soweit dies die Natur selbst bewerkstelligen kann. Der vorliegende Antrag der Stadtwerke sieht zwar eine Reduktion der bisherigen, völlig überzogenen Entnahmemengen vor, stellt aber gerade aus diesem Grund für die Natur keine wirkliche Entlastung dar, weil die bisherigen unverträglichen Entnahmen nicht wirklich verringert, sondern für die nächsten 30 Jahre weiter festgeschrieben werden.

Die im Bescheid vom 20.12.2015 festgelegte dreijährige Test- und Beobachtungsphase zur Si-

cherstellung, dass erhebliche weitere Schäden im Trinkwasser-Gewinnungsgebiet ausgeschlossen werden können, ist abgeschlossen. Die SWM haben die zur Prüfung erforderlichen Unterlagen inzwischen vorgelegt.

Eine Beurteilung der Ergebnisse dieser Test- und Beobachtungsphase, bzw. eine schriftliche Bestä-

tigung durch die Genehmigungsbehörden für die Grundwasserentnahme entsprechend dem Bescheid vom 20.12.2015 steht noch aus.

Dr. Andreas Keller ist ehemaliger Akademischer Direktor des Lehrstuhls für Wasserbau und Wasserwirtschaft der Technischen Universität München.

Trinkwasser: Versorgungssicherheit für München in Zeiten der Klimakrise

RAINER LIST, JOCHEN VOGEL

Sauberes, hygienisch einwandfreies und gut schmeckendes Trinkwasser direkt aus dem Wasserhahn – das ist in München eine Selbstverständlichkeit. Nur die Wenigsten machen sich Gedanken über die Herkunft des Wassers und die Notwendigkeit, unser kostbarstes Lebensmittel zu schützen, vor allem vor dem Hintergrund der Klimakrise.

Die Klimaerwärmung macht sich auch in unseren Breiten immer stärker bemerkbar: Zunehmend trockene und heiße Sommer, schneearme Winter und geringere Niederschlagsmengen lassen nicht nur die Pegel von Flüssen und Seen, sondern auch den Grundwasserspiegel sinken. Andererseits sorgen Starkregenereignisse für Überschwemmungen mit erheblichen Folgen für Mensch und Natur. Betroffen von diesen Ereignissen ist auch die nachhaltige Sicherung der Trinkwassergewinnung. In den vergangenen trockenen Sommern kam es vor allem in niederschlagsarmen Regionen Deutschlands zu Versorgungsengpässen. Einige kleinere Versorger mussten sogar zeitweise mit Tanklastzügen ihre Trinkwasserhochbehälter auffüllen, da die bestehenden Quellen versiegt waren. Die Versorgung einer Großstadt wie München mit Tanklastzügen sicherzustellen ist wohl kaum vorstellbar. Aber wie zuverlässig ist das Trinkwasserversorgungssystem der Landeshauptstadt München? Und welche Auswirkungen des Klimawandels sind auf Versorgungssicherheit und Versorgungsqualität zu erwarten?

Vorausschauender Wasserschutz schon seit vielen Jahrzehnten

Die SWM stellen sich den neuen Herausforderungen durch die Klimaerwärmung, schließlich verantworten sie die Trinkwasserversorgung von mehr als 1,5 Millionen Menschen im Raum München. Sie schützen die Natur und das Grundwasser in den Gewinnungsgebieten schon seit Jahrzehnten und investie-

ren jährlich Millionenbeträge in die Modernisierung und Instandhaltung ihrer Anlagen. Zudem arbeiten sie eng mit Behörden, Ämtern sowie Partnern und Partnerinnen in der Region zusammen. Aufgrund dieser vereinten Anstrengungen ist das Münchner Trinkwasser eines der besten Europas. Es übertrifft



Mittlerweile 185 Landwirte zählt die SWM Initiative „Ökobauern“.

die Anforderungen der Trinkwasserverordnung bei Weitem. Mehr als 1.200 Proben im Monat bestätigen diese Qualität.

1992 haben die SWM die Initiative „Ökobauern“ ins Leben gerufen. Sie fördern damit den ökologischen Landbau in den Wassereinzugsgebieten. Mehr als 185 Landwirte haben ihre Betriebe auf eine boden- und gewässerschonende Bewirtschaftung sowie artgerechte Tierhaltung umgestellt. Gemeinsam bewirtschaften sie eine Fläche von rund 4.550 Hektar – eines der größten ökologisch bewirtschafteten Gebiete Deutschlands.

Im Auftrag der SWM pflegt die Forstverwaltung der Landeshauptstadt seit vielen Jahren die rund 1.800 Hektar großen Waldflächen in den Gewinnungsgebieten naturnah und leistet damit einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Artenvielfalt und des Grundwassers. Zudem ist der Mischwald wesentlich widerstandsfähiger gegenüber Trockenzeiten, Stürmen und Starkregen als eine Monokultur.

Gemeinsam für erfolgreichen Natur- und Wasserschutz

Quellfrisch und unbehandelt fließen täglich zwischen 300 und 350 Millionen Liter Trinkwasser nach München, das entspricht knapp 110 Millionen Kubikmeter im Jahr. Da der Trinkwasserbedarf innerhalb eines Tages sehr stark schwankt, wird in etwa die Bedarfsmenge eines Tages in Trinkwasserhochbehältern zwischengespeichert. Erhöhte Bedarfsanforderungen an trockenen, heißen Sommertagen können dadurch allerdings nicht ausgeglichen werden. An Spitzerverbrauchstagen muss daher auch eine entsprechend große Menge Trinkwasser in den Gewinnungsgebieten gewonnen werden.

gesamten Wasseraufkommen sind dabei starken Schwankungen unterworfen.

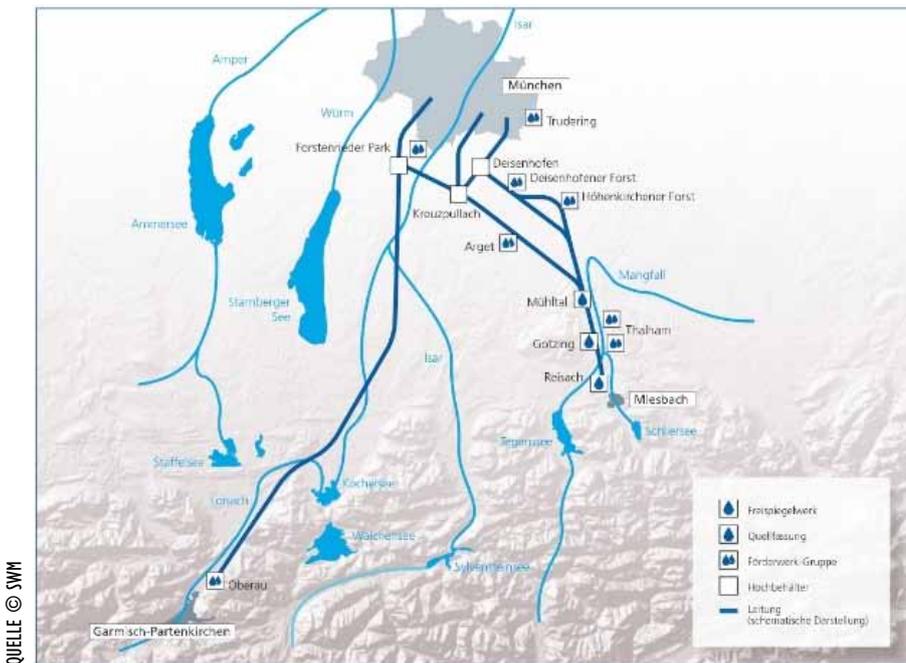
Die drei Gewinnungsgebiete erschließen Grundwasserkörper (ein abgegrenztes Grundwasservolumen innerhalb eines oder mehrerer Grundwasserleiter) mit einer sehr unterschiedlichen Charakteristik:

- Die im Mangfalltal erschlossenen Grundwasserleiter liegen im Vergleich mit der Münchner Schotterebene relativ nah unter der Oberfläche und reagieren mit der Grundwasserneubildung auf veränderte Niederschlagsituationen innerhalb weniger Monate. Nach einem trockenen Sommer könnten sich so die Entnahmemöglichkeiten im Mangfalltal auf die Hälfte der durchschnittlichen Werte reduzieren.
- Im Loisachtal wird das Trinkwasser unter einem naturschutzfachlich sehr wertvollen Feuchtgebiet gewonnen. Hier ist in Trockenzeiten aufgrund von wasserrechtlichen Vorgaben nur noch eine geringe Entnahme erlaubt.
- Der Grundwasserkörper in der Schotterebene reagiert auf Veränderungen in der Grundwasserneubildung sehr träge, unterjährige Schwankungen

in der Grundwasserneubildungsrate wirken sich nicht unmittelbar aus. Mehrere trockene Jahre hintereinander haben jedoch sehr wohl tiefe Grundwasserstände in der Schotterebene und reduzierte Entnahmemöglichkeiten in diesem Gewinnungsgebiet zur Folge.

Dank der unterschiedlichen Charakteristik in den drei Trinkwassergewinnungsgebieten ist die Trinkwasserversorgung von München für die Zukunft sehr gut gerüstet.

Gemäß den Klimaprognosen der Bayerischen Staatsregierung (Klimatool der Zukunft | BayKIS (bayern.de) [\[der-zukunft\]\(https://klimainformationssystem.bayern.de/klimatool/klima-der-zukunft\) ^{27\)}\) wird der Klimawandel neben dem erwarteten Temperaturanstieg im Bereich der Trinkwassergewinnungsgebiete zu einer Verschiebung der Jahresniederschläge führen: Es ist wahrscheinlich, dass es im Winterhalbjahr zu höheren Niederschlagsmengen und im Sommerhalbjahr zu geringeren Niederschlagsmengen kommen wird. In der jährlichen Summe soll der Jahresniederschlag dabei leicht ansteigen. Analog zu der Niederschlagsverteilung wird sich die Grundwasserneubildung verhalten.](https://klimainformationssystem.bayern.de/klimatool/klima-</p>
</div>
<div data-bbox=)



Die drei Gewinnungsgebiete für das Münchner Trinkwasser.

Drei Gewinnungsgebiete mit unterschiedlichem Charakter

Das Trinkwasser für München wird in drei räumlich getrennten Trinkwassergewinnungsgebieten aus Grundwasser gewonnen: Im Mangfalltal, im Loisachtal und in der Münchner Schotterebene. Aus dem Mangfalltal kommen dabei durchschnittlich rund 75 Prozent, aus dem Loisachtal 20 Prozent und aus der Münchner Schotterebene die restlichen 5 Prozent. Die anteiligen Beiträge der Gewinnungsgebiete am

Blick in die Zukunft der Trinkwasserversorgung

Mit den drei Trinkwassergewinnungsgebieten und den unterschiedlichen Reaktionsgeschwindigkeiten der Grundwasserkörper auf Trockenzeiten ist die Trinkwasserversorgung von München sehr gut aufgestellt. Kommt es lediglich zu einer Verschiebung der Niederschläge in das Winterhalbjahr wird dies kaum Auswirkungen auf das Trinkwasserdargebot für München haben. Einzelne trockene Jahre können durch einen verstärkten Einsatz der Trinkwassergewinnungsanlagen in der Schotterebene gut kompensiert werden. Die Münchner Schotterebene ist im Gegensatz zu den Gewinnungsgebieten im Mangfalltal und Loisachtal allerdings stärker anthropogenen Belastungen ausgesetzt. Entsprechend sind die Nitratgehalte im Grundwasser mit Werten zwischen 11 und 28 mg/l deutlich höher als die Nitratgehalte des Grundwassers im Bereich der Gewinnungsgebiete Loisachtal und Mangfalltal. Ein verstärkter Einsatz der Gewinnungsanlagen in diesem Gebiet bedeutet daher auch immer eine moderate Erhöhung des Nitratgehalts des Münchner Trinkwassers. Die Werte liegen dabei aber immer weit unter den Grenzwerten der Trinkwasserverordnung (50 mg/l).

Eine weitere Prognose der Klimawissenschaftler ist die Zunahme von Starkniederschlägen. Extreme Niederschlagsereignisse verbunden mit Hochwasser wirken sich gerade im Mangfalltal, dem wichtigsten Gewinnungsgebiet auch auf das Grundwasser aus: Die Grundwasserneubildungsrate erhöht sich hier sprunghaft und bei geringen Grundwasserflurabständen kann es sein, dass die Filterwirkung des Bodens nicht mehr ausreicht um alle Keime, die in Oberflächenwasser von Natur aus vorhanden sind, herauszufiltern. Vorbeugend haben die Stadtwerke München daher vor einigen Jahren in UV-Desinfektionsanlagen investiert. Mit ihnen können sie das gewonnene Grundwasser bei Bedarf ohne den Einsatz von chemischen Desinfektionsmitteln desinfizieren: Das Wasser wird mit ultraviolettem Licht einer bestimmten Wellenlänge behandelt, um schädliche Mikroorganismen zu deaktivieren und die hygienische Qualität des Trinkwassers sicherzustellen.

Können wir uns also beruhigt zurücklehnen?

Nein, denn zum einen beschreiben alle Klimaprognosen nur Wahrscheinlichkeiten, mit der bestimmte Entwicklungen stattfinden werden, und das mit einer sehr großen Bandbreite. Zum anderen werden trockene

und heißere Sommer auch unser Verbrauchsverhalten beeinflussen. Und eine Reihung mehrerer trockener Jahre hintereinander, so wie die vergangenen sechs Jahre, führt durchaus zu einer ernsthaften Verknappung unserer wichtigsten Ressource.

Was können wir alle tun, um einer Verknappung von Trinkwasser entgegenzuwirken?

Am wirksamsten ist ein umsichtiger und sparsamer Umgang mit Trinkwasser. Steigende Einwohnerzahlen in München und trockenheiße Sommer dürfen nicht zu einem rasanten Bedarfsanstieg beim Trinkwasser führen. Denn eine Erhöhung der Grundwasserförderung in den bestehenden Gewinnungsgebieten hätte genauso Auswirkungen auf den lokalen Wasserhaushalt wie die Erschließung neuer Trinkwassergewinnungsgebiete.



Der Trinkwasser-Hochzonenbehälter im Forstenrieder Park.

QUELLE © SWM

Die Vergangenheit zeigt, dass wir zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Wasser durchaus in der Lage sind: Trotz eines deutlichen Anstiegs der Einwohnerzahlen ging der Trinkwasserbedarf in München von 1983 bis heute von 140 auf 110 Millionen Kubikmeter pro Jahr zurück. Wasserspartasten an Toilettenspülungen und wassersparende Wasch- und Spülmaschinen sind seit langem Standard. Aber wir müssen uns weiterhin um einen verantwortungsvollen Umgang mit unseren lebenswichtigen Ressourcen bemühen. Der bewusste, sorgsame und sparsame Umgang mit Wasser schützt unsere Grund- und Trinkwasservorkommen. Darüber hinaus reduzieren wir so auch entscheidend die Abwassermengen, welche mit hohem Energieeinsatz wieder gereinigt werden müssen.

Tipps zum Wassersparen finden sich auf www.swm.de/wasser-sparen .

Rainer List ist Leiter und Jochen Vogel ist Mitarbeiter der SWM Trinkwassergewinnung.

Pro memoria: Joseph von Pözl und das Trinkwasser für München

KLAUS BÄUMLER

„Wasserpolitik in der Krise“: Unter diesem Aufmacher analysierten Thomas Kluge und Engelbert Schramm 1988 im Kursbuch „Wasser“ kritisch die damalige bundesrepublikanische Wasserversorgung. Im Jahr 2023 – 35 Jahre später – ist die Krise der Wasserversorgung offenkundig. Die aktuell spürbare Klimaerwärmung, die reduzierte Speicherfähigkeit des Bodens bei Starkregen, die Absenkung des Grundwassers und das rasche Abschmelzen von Schnee und Eis im Gebirge gefährden die bislang als nahezu unerschöpflich betrachtete Ressource Wasser. Es zeichnet sich ein politisch-administratives Ringen um den Zugang zu den „Quellen der Trinkwassergewinnung“ ab. Mit großer Selbstverständlichkeit sind die Münchner stolz auf die Qualität ihres Trinkwassers, das frisch und unbehandelt, aus Loisachtal und Mangfalltal kommend, quasi als stadteigenes Mineralwasser aus den Hähnen fließt. Für die Bürgerschaft im Loisachtal und im Umfeld des Taubenbergs sowie der Mangfall ist diese städtische Wassergewinnung für die ständig wachsende Metropole München – einschließlich weiterer Gemeinden im Landkreis München – unter den aktuellen Aspekten der Verknappung der Ressource Wasser nicht mehr selbstverständlich. Das aktuelle Spannungsverhältnis zeigt sich in Wasserrechtsverfahren, die bei den Landratsämtern Garmisch-Partenkirchen und Miesbach anhängig sind. Es geht um die Festsetzung von Wasserschutzgebieten und die Verlängerung der Wasserrechtsbescheide sowie um Auflagen hinsichtlich der Fördermenge. Auch Spezialfragen des Wasserrechts müssen einer Klärung zugeführt werden, z. B. die Frage, welche rechtliche Bedeutung altrechtliche Positionen zur Trinkwassergewinnung haben, die auf den Bayer. Wassergesetzen von 1852 oder dem Bayer. Wassergesetz von 1907 beruhen. Auch die Regierung von Oberbayern ist als Rechtsaufsichtsbehörde in die Wasserrechtsverfahren eingeschaltet und der Weg zu den Verwaltungsgerichten steht den Streitparteien offen. Es versteht sich von selbst, dass bei diesen Auseinandersetzungen vielfach der politische Weg zum Petitionsausschuss des Bayerischen Landtags hoffnungsvoll beschritten wird.

Für die Stadt München sind diese „Wasserkonflikte“ nicht neu. Auch im 19. Jahrhundert galt es bei der Realisierung des Mangfallprojekts rechtliche Hürden zu überwinden.

Am 1. Mai 1883 – also vor 140 Jahren – konnte mit einem großen Fest am Sendlinger-Tor-Platz die Inbetriebnahme der neuen Trinkwasserleitung gefeiert werden. Aus dem speziell hier errichteten Brunnen schoss eine 20-30 Meter hohe Fontäne mit dem Quellwasser aus dem Mangfallgebiet empor.

Ob bei den offiziellen Festansprachen auch an Prof. Dr. Joseph von Pözl (1814-1881), der die rechtlichen Hürden bei der Realisierung des Mangfallprojekts aus dem Weg räumte, erinnert wurde, ist derzeit nicht recherchiert.

Reichsrat von Pözl hatte 1880 vom Gemeindegremium einen besonders delikaten Auftrag erhalten. Die Triebwerksbesitzer an der Mangfall hatten gegen das städtische Mangfallprojekt Einspruch eingelegt. Ihr Argument: Die Ableitung des

Wassers nach München beeinträchtigt ihre altrechtlich verbürgte Nutzung der Wasserkraft in Mühlen und Sägewerken. Mit Reichsrat von Pözl hatte sich die Stadt einen kompetenten und prominenten Gutachter zur Unterstützung ihrer Rechtsposition ausgewählt. Denn Joseph von Pözl zählte zu den



Die Ressource Wasser – eine Selbstverständlichkeit?

QUELLE © PIXABAY

Begründern der Verwaltungswissenschaft in Bayern und war als Kommentator der Bayer. Wassergesetze



Das Grabdenkmal von Prof. Dr. Joseph von Pözl befindet sich an der Außenmauer des Alten Nördlichen Friedhofs, unmittelbar links vom Eingang Adalbertstraße.

von 1852 ein anerkannter Spezialist dieses Fachgebiets. Pözl kam in seinem Gutachten zu einem für die Stadt München positiven Ergebnis. Die Stadt sei zur Ableitung des auf den von ihr erworbenen Grundstücken entspringenden Wassers berechtigt.

Es war daher nur konsequent, dass auch die Regierung von Oberbayern im Sinne der Stadt München entschieden hat und den Antrag der Triebwerksbesitzer, die Ableitung der Quellen aus dem Mangfalltal zu verbieten, ablehnte.

1881 bis 1883 wurde die Mühltaler Hangquellfassung, 1893 bis 1899 die Gotzinger Hangquellfassung, 1902 bis 1912 die Reisacher Grundwasserfassung gebaut. *„Erst nach dem 2. Weltkrieg wurden zwei Brunnenreihen in Thalham-Süd und -Nord gebaut, um die letzten Reserven des Mangfalltals zu nutzen.“* /1/

Es wäre reizvoll, das Rechtsgutachten Pözls mit Blick auf die aktuellen Normen des Wasserrechts zu

analysieren. Derzeit ist nicht bekannt, ob sich dieses „Rechtsdenkmal der Münchner Wasserversorgung“ in den Aktenbeständen des Archivs der Stadtwerke oder des Stadtarchivs befindet. Dieses für die Ressource „Trinkwasserversorgung Münchens“ wichtige Dokument könnte aber als Digitalisat auf der Seite des Stadtarchivs zugänglich gemacht werden.

An die Persönlichkeit Joseph von Pözls erinnert ein stattliches Grabdenkmal im Alten Nördlichen Friedhof. Unmittelbar nach dem Tod Pözls 1881 hatte sich im Umfeld der Ludwig-Maximilians-Universität ein Gremium konstituiert, das Spenden für dieses Denkmal erfolgreich gesammelt hat. Der in Bayern und Österreich hochangesehene Bildhauer Caspar von Zumbusch wurde mit der Realisierung des Grabdenkmals beauftragt.

Das Denkmal hat unbeschädigt den 2. Weltkrieg überstanden. Es wäre aber erfreulich, wenn sich die Stadtwerke München, oder auch die Stadt München selbst, an die Verdienste Joseph von Pözls erinnern und die behutsame Konservierung der Porträtbüste übernehmen würden.

Klaus Bäuml ist Leiter des Arbeitskreises ‚Öffentliches Grün‘, war 2. Programmausschussvorsitzender von 2015 bis 2021 im Münchner Forum, Vorsitzender des Bezirksausschuss Maxvorstadt von 1978 bis 2008 und Richter (rtd.) am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.

Zum Weiterlesen:

/1/ Hugo Rottmüller, Entwicklung der Wasserversorgung München. In: Geschichtliche Entwicklung der Wasserwirtschaft und des Wasserbaus in Bayern, Hrsg. Bayer. Landesamt für Wasserwirtschaft und Technische Universität München, Seminar 30.04.1981, Informationsbericht 4/81, S. 207-225

Johannes Bär / Paul Erker, NetzWerke. Die Geschichte der Stadtwerke München, München/Berlin 2017, S. 40 ff., S. 382 ff.

Christiane Grefe, München feuchtet. In: Kursbuch 92, Elemente I:Wasser, Berlin 1988, S. 65

Gianna Niewel, Glühende Landschaften. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 168 vom 24.07.2023, Seite 3.

Christian Ude, Quellen für München. Lebensart im Einklang mit Technologie und Ökologie, München 2008.

Die Isar in München

Bürgerengagement als Motor der Fluss-Renaturierung

Sonderdruck aus der UNESCO-Publikation: Wantzen, K. M. (ed 2023). River Culture. Life as a dance to the rhythm of the waters. Mit weiteren Beiträgen von Klaus Bäumler und Wolfgang Czisch. Herausgegeben vom Münchner Forum, Franz Schiermeier Verlag München 2023

Im Januar 2023 veröffentlichte die UNESCO im digitalen Format unter der Herausgeberschaft von Prof. Karl M. Wantzen eine umfassende Dokumentation in 36 Kapiteln auf 900 Seiten über den Zustand von Fluss-Systemen in Afrika, Asien, Amerika und Europa unter interdisziplinären Aspekten. 125 Autoren aus 24 Ländern und den Fachdisziplinen Ökologie, Ökonomie und Sozialwissenschaft analysieren in 28 Fallstudien die weltweiten Bemühungen um die Erhaltung und Entwicklung des Natur- und Kulturerbes bedeutender Flusslandschaften wie z.B. Nil, Senegal, Kongo, Indus, Mekong, Jangtse, Amazonas. Von den europäischen Flusssystemen werden u.a. Rhein, Donau, Seine, Loire, Dordogne, Ebro und Isar vorgestellt.

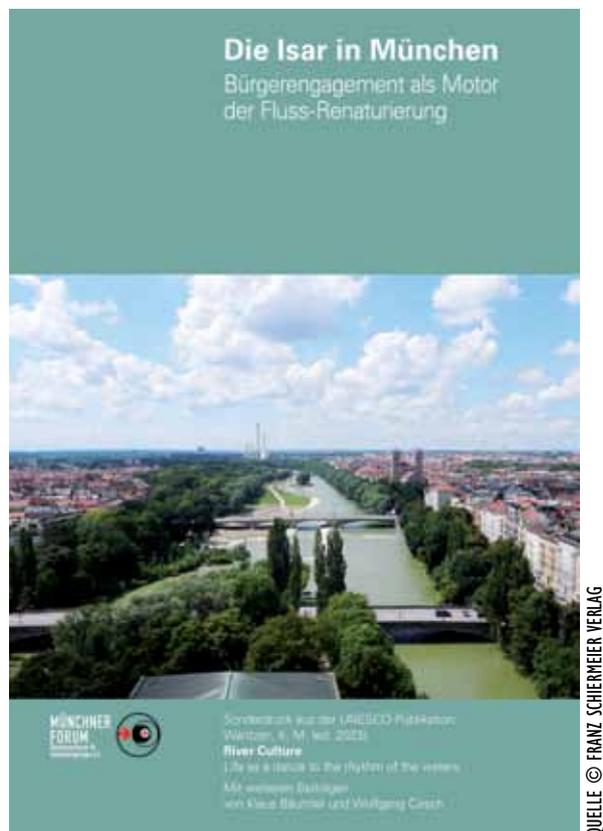
Das Kapitel über die Isar wurde am Lehrstuhl für Strategie und Management der Landschaftsentwicklung an der Technischen Universität München von Aude Zingraff-Hamed, Gerd Lupp, Joshua Huang und Stephan Pauleit erarbeitet, mit der aktiven Ko-Autorenschaft von Klaus Bäumler vom Münchner Forum, Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e. V.. Als wesentliches Erfolgskriterium für die beispielhafte Realisierung des Münchner Isar-Plans wird die außerordentlich gute Kooperation und Zusammenarbeit zwischen Bürgerschaft, städtischer und staatlicher Verwaltungen sowie der Politik hervorgehoben.

Die UNESCO appelliert an alle Landschaftsarchitekten, Stadtplaner, Ökologen, Soziologen und Nichtregierungsorganisationen, die im Gesamtwerk dargestellten positiven Beispiele als Ideengeber für die Verbesserung des Zustands anderer Fluss-Systeme weltweit zu verbreiten. In diesem Sinn wäre es zielführend, diese erstmalige globale Darstellung der Fluss-Systeme auf vier Kontinenten als Ganzes zu übersetzen und auch im analogen Format einer großen deutschsprachigen Leserschaft zugänglich zu machen.

Mit dem vorliegenden Sonderdruck des Kapitels über den Isar-Plan in München in deutscher Sprache will das Münchner Forum hierfür einen Anstoß geben und darüber hinaus die großartige Leistung der UNESCO in der Zusammenstellung von vielen ermutigenden Beiträgen würdigen. Der Sonder-

druck, ergänzt um einschlägige Dokumente, zeigt die Mitwirkung des Münchner Forums an der Initiierung und Umsetzung des Isar-Plans durch Persönlichkeiten auf, die sich über viele Jahre mit Kompetenz und großer Motivation für die Isar engagiert haben und sich weiterhin aktiv mit einbringen. Als Beispiel dieses Engagements war das Münchner Forum ein Schlüssel-Akteur des Projekts Isar-Plan (2011).

Mit diesem Sonderdruck wird auf die bereits laufende Planung zur Fortführung des Isar-Plans von der Corneliusbrücke bis zur Max-Joseph-Brücke hingewiesen. Erforderlich ist aber auch die Umsetzung des Isar-Plans über das Oberföhringer Wehr hinaus bis zur nördlichen Stadtgrenze. Längst überfällig ist auch die Novellierung der städtischen Bade- und Bootsverordnung. Unter Wahrung ökologischer Belange sind nicht mehr zeitgemäße Beschränkungen des Badens und des Bootfahrens aufzuheben. Dringender Handlungsbedarf besteht immer noch im Bereich der Süd-Isar in Bezug auf die Umsetzung



Cover des Sonderdrucks aus der UNESCO-Publikation

der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie, um insbesondere die Gefahrenstelle der „Todeswalze“ an der Marienklause zu beseitigen.

Der Sonderdruck zeigt mit Blick auf den „Internationalen Tag der Flüsse“ am Sonntag, 24. September 2023 die Chancen auf, die sich aus der notwendigen Neukonzessionierung des Walchenseekraftwerk-Systems an der Oberen Isar ergeben. Das Münchner Forum ist im „Bündnis Walchensee-Dialog“ vertreten, in dem vierzehn Verbände, Vereine und Organisationen mit dem Ziel zusammenarbeiten, in einem künftigen Wasserrechtsverfahren ab dem Jahr 2030 ökologische Verbesserungen für Deutschlands letzte Wildflusslandschaft an der Oberen Isar durchzusetzen. Das Walchenseekraftwerk-System muss wieder durch den Freistaat Bayern übernommen, die Privatisierung rückgängig gemacht werden. Der Bund hat aktuell die Aktien der Uniper AG zu 98 Prozent erworben. Damit ist der Weg frei, zumindest das Walchenseekraftwerk-System an der Oberen Isar wieder in die Hand des Freistaats Bayern zurückzuholen und damit weitere ökologische Ziele zu erreichen.

Auszug aus dem Vorwort der ‚Projektgruppe Sonderdruck im Münchner Forum‘: Klaus Bäumler, Wolfgang Czisch, Martin Fochler, Johannes Klühspies, Franz Schiermeier, Detlev Sträter, Aude Zingraff-Hamed.

Impressum der digitalen UNESCO-Publikation in englischer Sprache

Titel der Originalausgabe: Karl M. Wantzen (ed., 2023): River Culture – Life as a dance to the rhythm of the waters. Herausgegeben im Jahr 2023 von der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, Place de Fontenoy 7, 75352 Paris 07 SP, Frankreich © UNESCO 2023

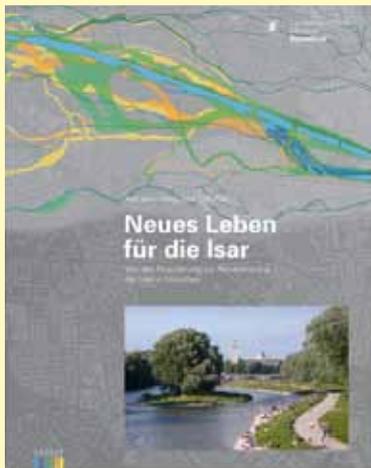
ISBN: 978-92-3-100540-4DOI: 10.54677/YXWJ9055

Die digitale Publikation kann im PDF-Format kostenlos heruntergeladen werden:

Einzelne Kapitel: <https://unesdoc.unesco.org/permalink/P-32f83b8f-c349-4f91-ad68-85de7dbbd629> ↗

Das ganze Buch: <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000382775> ↗

Die Isar – weitere Lesehinweise :



Christine Rädlinger, **Neues Leben für die Isar. Von der Regulierung zur Renaturierung der Isar in München.**

Die Wasserbauer der Stadt München arbeiteten über Jahrhunderte hinweg an der Isar, um die Stadt und ihre Bewohner vor Hochwasser zu schützen und den Fluss für verschiedenste Zwecke nutzbar zu machen. Durch die umfangreichen Baumaßnahmen war die Isar in ihrem Verlauf zum großen Teil reguliert und kanalisiert, die typischen Charakteristika eines Wildflusses waren weitgehend verschwunden.

Nach dem Abschluss der Arbeiten im Rahmen des IsarPlans zeigt die Isar im Stadtbereich München nun ein neues Gesicht und ist mit einer naturnahen Gestaltung des Flussbettes zu einem attraktiven Erholungsgebiet geworden.

Franz Schiermeier Verlag, München 2011, Format 23,5 x 29,7 cm, 88 Seiten, 14,50 Euro, ISBN978-3-98142521-5-0



1989 fand die breit angelegte Bürgerbeteiligung zum IsarPlan unter Federführung des Münchner Forums statt.

Sachstand aus dieser Zeit:

Klaus Bäumler, **Der Leidensweg der Isar.** In: Der Maxvorstädter. Information des BA5 Maxvorstadt-Universität München vom 26.06.1989 https://muenchnerforum.de/wp-content/uploads/2023/06/Maxvorstaedter_Leidensweg-der-Isar_26061989.pdf ↗

Klaus Bäumler, **Wasser in München.** In: Der Maxvorstädter. Information des BA5 Maxvorstadt-Universität München vom 30.10.1989 https://muenchnerforum.de/wp-content/uploads/2023/06/Maxvorstaedter_Wasser-in-Muenchen_30101989.pdf ↗

Die neuen Vorsitzenden des Programmausschusses stellen sich vor

Der Programmausschuss des Münchner Forum e.V., der mit seinen Arbeitskreisen und Projektgruppen die inhaltliche Arbeit des Münchner Forums verantwortet und vorantreibt, wird von einem neuen Team geleitet. In seiner Jahresversammlung am 17. Mai 2023 in München wählte der Programmausschuss aus seinen Reihen für die nächsten zwei Jahre Michael Schneider und Eric Treske als neue Vorsitzende sowie Daniel Genée und Renate Kürzdörfer als neue stellvertretende Vorsitzende des Programmausschusses. Der Architekt und Urbanist Gero Suhner, der dem Programmausschuss seit Oktober 2021 als Vorsitzender zusammen mit Michael Schneider als stellvertretender Vorsitzender vorstand, kandidierte bei der turnusmäßigen Wahl nicht mehr. Dem scheidenden Programmausschuss-Vorsitzenden danken wir herzlich für sein umfassendes Engagement und seine Arbeit in diesem Amt. Wir freuen uns, dass er sich weiterhin im Programmausschuss engagieren wird. Den neuen Vorsitzenden des Programmausschusses wünschen wir viel Erfolg in den nächsten Jahren.

Michael Schneider, Vorsitzender des Programmausschusses

Michael Schneider ist Politikwissenschaftler und Dipl.-Verwaltungswirt (FH). Er ist im Landratsamt München tätig und arbeitet dort im Fachbereich „Mobilität und verkehrliche Infrastruktur“. Seine Kenntnisse der Verwaltungswelt sowie sein Wissen über Hintergründe zu Planung, Bau und Finanzierung von ÖPNV-Infrastruktur bringt er gerne auch in sein ehrenamtliches Engagement ein. Er interessiert sich schwerpunktmäßig für die Themen Mobilität, Stadtentwicklung, Wohnungspolitik, architekturbezogene Kunst und die ökologischen Folgen des Bauens.

Als Vereinsmitglied engagiert er sich schon seit 13 Jahren im Münchner Forum. Er ist langjähriger Autor der STANDPUNKTE und wirkt inzwischen im Redaktionsteam des Online-Magazins u. a. als Endredakteur mit. Darüber hinaus war er von 2011 bis 2022 als Redakteur und Moderator bei den „Forum aktuell“-Sendungen des Münchner Forums aktiv. Dem Programmausschuss (PA) gehört er seit 2019 an, dem PA-Leitungs-Team seit 2021.

„Nichts ist so beständig wie der Wandel. Das Münchner Forum hat in seinem mehr als fünfzigjährigen Bestehen immer sehr feine Antennen gehabt für das, was in der Stadtentwicklung wichtig wird, hat Trends frühzeitig aufgespürt, seismografisch erfasst, wo der Boden bebt. Beschaulich war es nie, nicht im Münchner Forum, nicht in der Münchner Stadtentwicklung. Das dritte Jahrzehnt des neuen Jahrtausends ist aber eines der stürmischen Entwicklungen. Der Klimawandel wird in München deutlich spürbar, Stadtraum und Grünraum sind wichtig wie nie, um die Folgen für die Münchner erträglich zu halten. Der Klimawandel, aber auch die Energiewende, sie haben massive Auswirkungen auf München, werden das Gesicht der Stadt verändern. Dafür, dass es immer noch ein freundliches ist, möchte ich mich in den kommenden beiden Jahren einsetzen.“

Eric Treske, Vorsitzender des Programmausschusses

Eric Treske ist Soziologe und Inhaber des Büros „intrestik - weiter mit spielen“. Besonders interessieren ihn die Beschleunigung von Entscheidungsprozessen, „neue“ Nutzungen von Plätzen und Straßenräumen oder die Zukunft der Mobilität in der Stadt und Region. Gerne schaut er über den Tellerrand und sucht den Dialog mit den Kolleginnen und Kollegen im Bereich Stadtentwicklung aus den Niederlanden, Israel und Indien. Für sein Engagement beim Münchner Forum bringt er viel Erfahrung mit ko-kreativen Ansätzen zur Unterstützung von Entscheidungs- und Planungsprozessen in der Bürgerschaft, Politik und Verwaltung mit.



QUELLE © BERNHARD



QUELLE © PRIVAT

Eric Treske ist seit 2017 beim Münchner Forum e. V., seit 2020 ist er Mitglied im Programmausschuss. Er engagiert sich als Autor in den STANDPUNKTE sowie beim Stadtspaziergangs-Programm des Münchner Forums. Neben seinem ehrenamtlichen Engagement beim Münchner Forum wirkt Eric Treske seit Jahren ebenfalls aktiv als Leiter der Arbeitsgruppe „Bewegte Quartiere“ bei Green City e. V. mit.

„Zusammen haben wir es in der Hand, die Zukunft der Stadt zu gestalten.“

Daniel Genée, stellvertretender Vorsitzender des Programmausschusses

Daniel Genée ist ausgebildeter Diplom-Geograph und Kaufmann im Einzelhandel. Er ist als Stadtteilmanager im Sanierungsgebiet Aubing-Neuaubing-Westkreuz sowie dem Neubaugebiet Freiham tätig. Im Mittelpunkt seines Interesses stehen sowohl Entwicklungsfragen auf der gesamtstädtischen Ebene als auch bezogen auf Stadtteile. Hierbei treiben ihn besonders die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, die Einbindung von Kindern und Jugendlichen sowie der soziale Ausgleich in einer eigentlich reichen Stadt um. Daniel Genée bringt viel Erfahrung bei Beteiligungsprozessen und in der Kinder- und Jugendarbeit mit.



QUELLE © BENJAMIN GANZENMÜLLER

Schon vor 17 Jahren ist er dem Verein Münchner Forum e. V. beigetreten.

Dem Programmausschuss (PA) gehört er seit 2018 an. Er hat u. a. im Arbeitskreis „Nachhaltige Quartiersentwicklung“ mitgearbeitet und bietet für das Münchner Forum Stadtspaziergänge an. Zusätzlich zu seinem Engagement beim Münchner Forum ist er stellvertretender Vorsitzender eines Trägerversins in der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie Vorsitzender einer Eigentümergemeinschaft auf Sardinien.

„Stadtentwicklung ohne Bürgerbeteiligung ist schlichtweg sinnlos. Die Bewohner sind die Experten ihrer Stadt. Dabei ist es wichtig, dass auch die Interessen von Gruppen in der Stadtentwicklung eingezogen werden, die es nicht gewohnt sind, ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Im Münchner Forum finden sich Menschen, denen ihre Stadt am Herzen liegt und die sich auf hohem Niveau in ihr engagieren. Zum sozialen Zusammenhalt in einer Stadt gehört es aber auch, möglichst vielfältig und breit die Bewohnerschaft einzubinden.“

Renate Kürzdörfer, stellvertretende Vorsitzende des Programmausschusses

Renate Kürzdörfer ist Dipl.-Ing. Innenarchitektin (BYAK) mit eigenem Büro „Kürzdörfer Innenarchitektur“ in München. Von 2016 bis 2020 war sie ehrenamtliche Stadträtin der Landeshauptstadt München für die SPD-Fraktion und in dieser Funktion im Planungs-, Bau- und Kommunalausschuss aktiv. Ihre Interessenschwerpunkte sind die Stadt- und Quartiersentwicklung, bezahlbares Wohnen und gutes Arbeiten, die Bodenpolitik und das Kunstareal.



QUELLE © PRIVAT

Auch Renate Kürzdörfer ist seit über zehn Jahren im Münchner Forum e. V. aktiv. Dem Programmausschuss gehört sie seit 2011 an. Seit einigen Jahren leitet sie zusammen mit Martin Fürstenberg den Arbeitskreis ‚Maxvorstadt/ Kunstareal‘. Darüber hinaus wirkt sie seit 2021 als interne Rechnungsprüferin des Münchner Forums mit.

Neben ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten für das Münchner Forum ist Renate Kürzdörfer als Vorstandsmitglied beim KulturForum der Sozialdemokratie e. V. sowie als Vorstandsmitglied beim SPD-AGS-Bundesvorstand (Forum Bauen/Wohnen/Infrastruktur) tätig.

„Das Münchner Forum bündelt Expert*innen-Wissen, sorgt für die Vernetzung engagierter und sachkundiger Personen aus der Bürgerschaft und schafft eine Plattform für gemeinsames Arbeiten und den Austausch, auch unterschiedlicher Standpunkte. Diese Qualität und Kompetenz ist wesentliche Motivation für meine Mitarbeit.“

Dr. Michaela Schier, Münchner Forum

Wir gratulieren

Wolfgang Czisch

zum 80sten Geburtstag, den er im Juli dieses Jahres begangen hat.

Wolfgang Czisch ist langjähriges Mitglied im Programmausschuss des Münchner Forums; von 1999 bis 2013 als Vorsitzender des Programmausschusses. Er hat den Arbeitskreis ‚Isar‘ begründet, den er noch heute leitet. Zudem hat er den Arbeitskreis ‚Stadt: Gestalt und Lebensraum‘ seinerzeit ins Leben gerufen, dem er bis 2022 vorstand. Hauptberuflich leitete Wolfgang die Volkshochschul-Dependance in Sendling bis zu seinem Renteneintritt. Seit den 1970er Jahren war er zudem ehrenamtlicher Stadtrat (SPD-Fraktion) und als solcher viele Jahre Co-Referent des Referats für Stadtplanung und Bauordnung. Wir, und alle Münchner, verdanken Wolfgang sehr viel: Er war es, der zusammen mit Dietmar Keese den Antrag auf Renaturierung der Isar (Isarplan) 1985 in den Stadtrat einbrachte und dafür lange Jahre stritt. Seit einigen Jahren können wir den Erfolg auch sehen: Die Isar wurde durch die Renaturierung innerhalb des Stadtgebietes in ihren ökologischen und sozialen Funktionen enorm aufgewertet. – Der Landschaftspark West, dessen Planung nach Jahren des Stillstands endlich in eine Konkretisierungsphase eingetreten ist, geht ebenfalls auf eine Initiative von Wolfgang Czisch zurück. – Zudem hatte er wesentlichen Anteil an der zeitgerechten Realisierung des Westparks zur Internationalen Gartenausstellung 1983.



Gegenwärtig ist Wolfgang Czisch einer der Hauptakteure beim Bürgerbegehren „HochhausSTOP“, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Doppelhochhaustürme an der Friedenheimer Brücke zu verhindern und sich darüber hinaus dafür einsetzt, dass München als Hochhausstadt nicht Wirklichkeit wird.

Wolfgang Hesse

zum 80sten Geburtstag Anfang Juli.

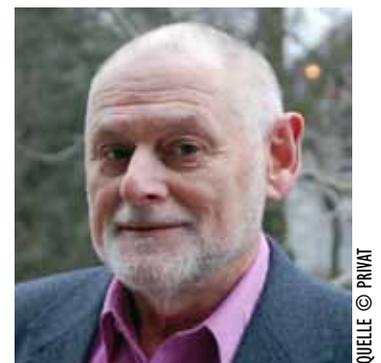
Prof. Dr. Wolfgang Hesse ist im Münchner Forum Co-Leiter des Arbeitskreises ‚Schienenverkehr‘. Hauptberuflich war Wolfgang Hesse bis zu seiner Emeritierung Professor für Informatik an der Philipps-Universität Marburg. Seit seiner Kindheit ist er Bahn-Fan, als er ein Kursbuch in die Hände bekam. Zeit seines Lebens beschäftigt ihn die Organisation von nutzerfreundlichen Verkehrsabläufen bei der Bahn. Mit seinem Arbeitskreis ‚Schienenverkehr‘ setzt er sich für eine bürgerfreundliche S-Bahn und einen funktionalen, mobilitätsgerechten Schienenverkehr im Raum München ein; Der Arbeitskreis kritisiert den derzeitigen S-Bahn-Ausbau fundamental in all seinen Schwächen, die vom AK ‚Schienenverkehr‘ schon lange vorausgesagt wurden. Wolfgang Hesse ist auch über München hinaus bundesweit engagiert, etwa in der Initiative „Bürgerbahn statt Börsenbahn“ und der Aktion „Bahn für alle“. Er setzt sich für einen deutschlandweiten Takt-Fahrplan ein. Neben seinem vielfältigen Bahn-Engagement findet Wolfgang Hesse dennoch Zeit, seinen musischen und musikalischen Interessen in Theorie und Praxis nachzugehen; seine Lehrveranstaltungen im Seniorenprogramm der LMU legen davon beredtes Zeugnis ab.



Dieter Klein

zur Ernennung zum Professor ehrenhalber (h.c.).

Dr. Dieter Klein, geb. 1942, ist Kunsthistoriker und seit langem im Münchner Forum tätig, auch als Autor in den STANDPUNKTEN. Bekannt sind seine „Abreiß-Kalender“, mit denen er jährlich auf frevelhaften Abriss historisch bedeutsamer Gebäude in München und Wien hinweist. Seine 1978 abgeschlossene Dissertation über „Martin Dülfer. Wegbegleiter der deutschen Jugendstilarchitektur“ ist bis heute ein Standardwerk, das 1981 durch die Aufnahme in die Arbeitshefte des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege nobilitiert wurde. Den transnationalen Siegeszug der Münchner Architektur im 19. Jahrhundert dokumentierte Dieter Klein in Kooperation mit Robert Hölzl in der Ausstellung des Münchner Forums „Münchner Maßstäbe“:



Inspiration und Ausstrahlung“ im Jahr 2008. Mit dem Ausstellungskatalog macht Dieter Klein den Einfluss Münchens auf die europäische Baukultur in Österreich, Tschechien, Polen, Ungarn mit vielen illustren Beispielen anschaulich.

Dieter Klein bietet auch Stadtteilführungen im Rahmen der „Stadtspaziergänge“ des Münchner Forums an, bei denen er auf Besonderheiten und Konflikte bei Stadtteilentwicklungen hinweist. Er stammt aus der Stadt Gablonz in den ehemals von Deutschen besiedelten Gebieten im heutigen Tschechien, was seine besonderen Beziehungen zu Bayern, aber auch zu Österreich begründet. Er sieht in München wie auch Wien seine beiden Heimatstädte, in denen er alternierend lebt. Der österreichische Bundespräsident Alexander van der Bellen hat „mit Entschließung vom 5. Dezember 2022 dem Kunsthistoriker Dr. Dieter Klein den Berufstitel Professor verliehen“ (Professor h.c.), so die Ernennungsurkunde. Dieter Klein erhielt diese ehrende Auszeichnung seiner beruflichen und wissenschaftlichen Leistungen vom österreichischen Bundesminister für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport.

Den Jubilaren und Geehrten gratulieren wir sehr herzlich und wünschen ihnen noch viele Jahre Schaffenskraft und Schaffensfreude.

Dr. Detlev Sträter, Münchner Forum

Forum aktuell auf LORA 92,4 UKW

Montag, den 14. August 2023, 19:00 bis 20:00 Uhr

Zwei Jahre Verkehrswende: Was hat sich verändert?

Bis 2035 soll nach dem Willen des Stadtrates der gesamte Verkehr in München klimaneutral sein, bis 2025 sollen bereits 80 Prozent des städt. Verkehrs emissionsfrei sein. Ist dies ehrgeizige Ziel überhaupt erreichbar? Was ist auf den Weg gebracht? Wo hapert es? Ulla Ammermann sprach mit Georg Dunkel, Referent des Mobilitätsreferates, über die Umsetzung des Radentscheides, den Umbau der Innenstadt in eine autoarme Altstadt, den Ausbau des ÖPNV als Rückgrat der Verkehrswende, Angebote der Shared Mobility und Konflikte zwischen Fußgängern, Radlern, Autofahrern.



Zum Nachhören:

Sendung 07/2023:

Barrierefreies Wohnen – ein Besuch im Kompetenzzentrum in München-Riem

Der Alltag von körperlich und kognitiv eingeschränkten Menschen im Wohnraum kann durch Hindernisse wie zum Beispiel Badewannen, Stufen oder Schwellen stark beeinträchtigt und erschwert werden. Eine barrierefreie Gestaltung hingegen erleichtert das Wohnen in den eigenen vier Wänden und sorgt für mehr Sicherheit und Komfort. Dies ist besonders wichtig um eine inklusive Gesellschaft zu gewährleisten sowie den betroffenen Menschen möglichst lange ein selbstständiges Leben zu ermöglichen. Was alles bei einer barrierefreien Wohnanpassung beachtet werden muss, erklären uns Angelika Russ und Maria Ostermayer vom Kompetenzzentrum Barrierefreies Wohnen – Stadtteilarbeit e.V. im Gespräch mit Jonas Hambrecht vom Münchner Forum. Anhand einer Musterwohnung in München-Riem beschreiben sie ganz konkret wie ein barrierefreier Wohnraum aussehen kann.

Sendung 06/2023:

Kulturorte in München – Zwischennutzungen als Chance für die Subkultur?

Vergangenen Monat, im Mai 2023 öffnete das Fat Cat seine Tore: Der Gasteig, das größte Kulturzentrum Europas, ist endlich wieder geöffnet! Bis vorerst Ende des Jahres steht das Gebäude als Zwischennutzung für Musikerinnen, Theatermacher, Künstlerinnen, soziale Organisationen und Kreative als Arbeits- und Produktionsstätte und für die Münchnerinnen und Münchner als Veranstaltungsort offen. Die Philharmonie, die Büro- und Probenräume, die Black Box, der Carl-Amery-Saal – sie alle sollen wiederbelebt werden.

Die Herausforderung, einen Kulturort zu etablieren, der sowohl kostengünstige Angebote für junge und aufstrebende Kreative bietet, aber auch etablierten Kulturschaffenden Raum und Vernetzung bietet, haben Michi Kern (Utopia Halle), Nepomuk Scheßl (MünchenMusik), Till Hofmann (Lustspielhaus) und Barbara Bergau (Bellevue di Monaco) angenommen.

Florina Vilgertshofer, Kulturmanagerin & Kulturpolitikerin (Grüne), Teil des Arbeitskreises ‚Junges Forum‘ spricht mit Michi Kern über Orte für Experiment und Subkultur in der teuersten Stadt Deutschlands.

Diese und weitere Sendungen finden Sie auf <http://muenchner-forum.delim-radio/>  sowie auf den gängigen Podcast-Plattformen.

Termine der kommenden Sendungen in 2023: 11.9., 9.10., 13.11. und 11.12. jeweils 19:00 Uhr

Abbruch oder Erhalt der Kleinwohnanlage „Fallstraße/Zechstraße“ in Mittersending?

Genossenschaft will neu bauen gegen den Willen vieler Bewohner

KARIN NOBS

Zum ersten Mal ins Auge gefallen ist mir die Wohnanlage an der Zechstraße auf unseren Streifzügen durch die Nachbarschaft während der Pandemie. Vor allem das Zechstüberl und die kleinen Vorgärten zur Straße wirkten auf mich wie ein Idyll in der sonst ziemlich verbauten Umgebung Mittersending's. Schön, dass es so etwas noch gibt, eine urige Münchner Eckkneipe mit kleinem „Wirtsgarten“. Dann, gegen Ende 2022, schreckte mich ein Artikel in der tz auf: die Gebäude sollen abgerissen werden, die Hoffnung, ihr bezahlbares Zuhause zu bewahren, sei den Bewohnern im Bezirksausschuss genommen worden. // Unter Denkmalschutz stünden die Gebäude nicht.

Wie kann das sein? Die Kleinwohnanlage, 1911 von Heilmann & Littmann für den „Bauverein Selbsthilfe“ erbaut, gehört doch seit 1924 einer der ältesten Genossenschaften Münchens. 152 Wohnungen, in denen Menschen mit niedrigen

Als Mitglied im Denkmalnetz Bayern erfahre ich leider häufig von ähnlichen Fällen, abreißen und neu bauen ist unsere heutige „Baukultur“. Gegenstimmen dringen oft nicht durch, obwohl sie uns wichtiger scheinen, als rein wirtschaftliche Interessen. Die

Qualität der Bausubstanz wird oft verkannt, von einem nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen wird bei den Entscheidern nur geredet. Ein weiterer Aspekt wird gern vergessen: Mit jedem Abriss verschwindet ein Stück Geschichte. Auch in Mittersending erinnert wenig an die großen sozialen und baulichen Umbrüche um 1900 mit den Betrieben und Wohnstätten der Arbeiter.

Beim Fotografieren der Wohnanlage erzählt mir ein Passant, dass das Haus doch noch gut aussehe und seine Bekannten, die dort wohnten, die Abrisspläne sehr bedauerten. Er fand,

das Haus müsse unter „Naturschutz“ gestellt werden. Bei einem zweiten Besuch erfahre ich Geschichten zu dem eingeschossigen Haus im Hinterhof, das seit den 1980ern ein Steinmetz anmietet. Ursprünglich war hier eine zentrale Badegelegenheit für die Hausbewohner untergebracht. Laut der Historikerin Christine Rädlinger ließ der Verein hier 1933 offen-



Die Wohnanlage zur Mittagszeit mit Zechstüberl an der Ecke Fall-/Zechstraße

und mittleren Einkommen teils generationsübergreifend wohnen, sollen plötzlich „bautechnisch verbraucht“ sein und müssen bis Ende 2023 geräumt werden. Da müsste doch eine verträglichere Lösung möglich sein, zumal der „Verein für Volkswohnungen e.G.“ gegründet wurde, um die Wohnungsnot der Arbeiter zu lindern.

bar zwei kleine Wohnungen einbauen, bestehend aus jeweils einem Zimmer mit Küche. Und tatsächlich erzählte eine ältere Dame dem Steinmetz, sie hätte dort vor dem Krieg gewohnt, später wurde es als Waschhaus genutzt.

Wieder höre ich, dass viele langjährige Mieter den drohenden Verlust ihres Zuhauses bedauern, laut aussprechen tun sie es lieber nicht.

Erfreulicherweise wendet sich das Blatt in diesem Fall dann doch, dank einer Genossin, die die Ent-

die Wohnungen werden nicht mehr neu vermietet. Auch meine Anfrage an die LBK zum Verfahrensstand bringt keine Klarheit.

Erst am 12. Juni erfahren wir in der Bezirksausschusssitzung, dass die Lokalbaukommission den Antrag des BA und der Antragstellerin vollziehen kann. Sie wird aufgrund der Denkmaleigenschaft keinen Abriss genehmigen.

Jetzt bleibt zu hoffen, dass sich der „Verein für Volkswohnungen e.G.“ mit dieser Entscheidung ab-



QUELLE © KARIN NOBS



QUELLE © KARIN NOBS

Das ehem. Badehaus im Hinterhof – heute Lager eines Steinmetzbetriebs

scheidung des Vorstands nicht hinnehmen will. Sie beantragt auf der Sendlinger Bürgerversammlung, die Stadt möge den Abriss ablehnen. Diesem Wunsch schließt sich der Bezirksausschuss (BA) einstimmig an, woraufhin die Lokalbaukommission (LBK) eine vertiefte Prüfung auf Denkmaleigenschaft durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) veranlasst.

Parallel dazu laden wir vom Denkmalnetz Sepp Hogl, ein charmantes Münchner „Urgestein“, zu einem unserer monatlichen Treffen der AG München ein. Er stellt uns die Pläne genauer vor, zeigt die bis heute unveränderten Grundrisse und Fotos von 1911 und 1930 aus dem Buch „Wohnen in der Genossenschaft – 100 Jahre Verein für Volkswohnungen e.G. München 1909 - 2009“ von Christine Rädlinger. Schnell sind wir uns einig, die Kleinwohnanlage muss bleiben. Wir planen, den Fall zur Prüfung an das Bürgerportal des BLfD zu melden und ihn auf unserer Website als gefährdet einzustellen.

Doch bevor Sepp und ich soweit waren, entdeckten wir Anfang März, dass die Anlage bereits als Einzeldenkmal im Denkmalatlas nachgetragen wurde /2/. Die erste Freude ist groß, auch im Bezirksausschuss. Dann wachsen wieder Zweifel, ob der Abriss trotzdem genehmigt würde. Schließlich lief ja noch der Antrag auf Vorbescheid, der Vorstand der Genossenschaft schweigt, weitere Bewohner ziehen aus und

findet, sich endlich an eine denkmalgerechte Instandsetzung macht und dabei seine Genossen und Mieter mit einbezieht.

Weitere Informationen:

Eintrag beim Denkmalnetz Bayern: <https://www.denkmalnetzbayern.de/erhaltenswerte-denkmaelerbauten-gaerten/aufgepasst/genossenschaftliche-kleinwohnanlage-fall-zechstrasse> ↗

Karin Nobs, Dipl. Ing. f. Architektur, Web- und Grafikdesignerin, aufgewachsen im Münchner Umland. Lebt seit 2006 wieder in Sendling und ist aktiv im Denkmalnetz Bayern.

Zum Weiterlesen:

/1/ Offinger, Tom: Münchner Altbau-Wohnhaus soll abgerissen und neu gebaut werden - Bewohner befürchten Mietpreis-Explosion. In: tz, 08.09.2022; <https://www.tz.de/muenchen/stadt/muenchner-altbau-preis-explosion-wohnhaus-abriss-bewohner-furcht-mietpreis-9172746.html> ↗

/2/ Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: <https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=22683> | ↗

Leserbrief von Sonja Sachsinger an die SZ zum Beitrag „Allianz für Wachstum“, Caterine Hoffmann, 09.08.2022

Überfällig

Eine Wirtschaftsinitiative wirbt für Fortschritt und Wachstum – eine sehr gute Idee!

Denn die enge Zusammenarbeit zwischen Politik und Wirtschaft – insbesondere der Immobilienbranche und entsprechender Lobbyfirmen – kann dafür sorgen, dass Unternehmen sich in einer Region gern ansiedeln. Dadurch werden Arbeitsplätze geschaffen, das Prestige gestärkt und der Zuzug gefördert.

Genau das brauchen wir – aber ganz sicher nicht in der ohnehin vollkommen überhitzten Metropolregion München, nicht in der Stadt mit der größten Flächenversiegelung, den längsten Verkehrstaus und maßlos überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln, nicht in der Stadt, in der durch das Wachstum die Mieten explodieren und ein eklatanter Mangel an Kitas, Lehrern und Krankenschwestern herrscht, nicht in der Stadt, in der aufgrund fehlender Bäume und Frischluftschneisen die Hitze in den Sommernächten unerträglich werden wird.

Fortschritt und Wachstum brauchen wir in den Abwanderungsräumen, in den Städten mit leer stehenden Wohnungen, im ländlichen Raum, der geprägt ist durch fehlende Einkaufsmöglichkeiten, langsame Internetverbindung und Überalterung der Bevölkerung.

In München leben auf engstem Raum nahezu so viele Einwohner wie in ganz Mecklenburg-Vorpommern. Während in den Städten der neuen Bundesländer mit viel Geld leer stehende Häuser niedergerissen werden, wachsen in München und der dazugehörigen Metropolregion die Betonklötze wie Schwammerl aus dem Boden und verdrängen immer mehr Grünflächen.

Eine Entschleunigung beim Wachstum täte den Menschen in München gut.

Die „Allianz für Wachstum“ brauchen wir woanders.

Sonja Sachsinger, Geografin, Raheinstraße, 80995 München

IMPRESSUM

STANDPUNKTE

ISSN 1861-3004

Münchner Forum – Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e.V.

Schellingstr. 65, 80799 München

fon 089/282076, fax 089/2805532

email: info@muenchner-forum.de 

www.muenchner-forum.de 

www.facebook.com/muenchnerforum 

V.i.S.d.P.: Michael Schneider

Redaktion: Klaus Bäumler, Caroline Klotz, Dr. Georg Kronawitter, Dr. Annemarie Menke, Dr. Michaela Schier,

Michael Schneider, Dr. Detlev Sträter

Layout: Caroline Klotz

Endredaktion: Michael Schneider

Redaktionsschluss: 27.06.2023

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren. Auch können Sie gerne auf Ihrer Homepage Links auf STANDPUNKTE-Ausgaben setzen.

Sie dürfen jederzeit kostenlos und zeitlich unbegrenzt auf die Online-Versionen von STANDPUNKTE-Artikeln verlinken und diese anteasern, indem Sie neben der Überschrift und dem Vorspann bis zu drei Sätze nach Wahl aus den Artikeln zitieren. Dabei sind technisch auch einzelne Seiten adressierbar, indem Sie an die Endung .pdf direkt Folgendes anhängen: #page=XX (Seitenzahl).

Ob und in welcher Form in den Beiträgen eine gendersgerechte Sprache verwendet wird, überlassen wir der Gestaltungsfreiheit der Autorinnen und Autoren.

Sollten Sie unsere STANDPUNKTE jemandem zukommen lassen oder nicht mehr erhalten wollen, genügt eine E-Mail an:

info@muenchner-forum.de 

Veranstungshinweis

Willkommen zum TAL-Gipfel 2023 – Zukunftsworkshop für ein neues Straßen- raum-Design

Freitag, 20. bis Sonntag, 22. Oktober 2023

Das TAL in München ist die Vorzimmerstraße zum Marienplatz. Eine Umwidmung in eine Fußgängerzone wurde im Sommer 2022 vom Stadtrat beschlossen. Die Umgestaltung erfolgt nicht vor 2025, geplant wird aber bereits jetzt. So verbleibt genügend Zeit, um sich ein neues Straßendesign zu überlegen und dieses im Idealfall als Piloten, wie in einem Reallabor im TAL zu erproben.

Unser Ziel: Lasst Straßen klimaausgleichend wirken, gesund und anregend sein, schafft Raum für Begegnungen und Austausch und gibt ihnen ihr Gesicht zurück. Nivelliert sie nicht bis zur Austauschbarkeit, macht jede Straße unverwechselbar.

Die Initiative Stuhldisteln.de lädt mit dem Arbeitskreis ‚Wer beherrscht die Stadt?‘ des Münchner Forums e.V. und BenE-München e.V. vom 20.-22.10.23 zum TAL-Gipfel ein. Zirka 40 Gäste werden darüber nachdenken, inwieweit das Klima, der Aufenthalt und die Gegebenheiten vor Ort (unterirdisch, kommerziell und geschichtlich) Eingang in die zukünftige Gestaltung eines Quartiers finden können, ohne zunächst an Mobilität zu denken. Erst zum Schluß wollen wir ko-kreativ überlegen, welche Konsequenzen aus dem vorher Erarbeiteten sich daraus für den Verkehr ableiten.

So stellen wir das bisherige Prozedere auf den Kopf und sind gespannt, ob sich Stimmiges ergibt.

Ziel ist es, eine passende, klimagerechte Form für die individuelle Umgestaltung des TALs zu finden, die sich auch auf andere teilumgewidmete Straße



QUELLE © BETTINA LINDENBERG

Der Illustrator Christoph Gremmer unterstützt die Aktion und hält die Ideen in seinen Bildern fest.

übertragen lässt, und zugleich auch die Grundlagen und Empfehlungen für den später stattfindenden großangelegten Beteiligungsprozess zu erarbeiten.

Wir hoffen auf fruchtbaren Input aller Beteiligten und brauchbare Ergebnisse für unser Ziel einer integralen und partizipativen Nutzung des öffentlichen Raumes. Schließlich ist er unser aller Raum.

Haben Sie Interesse, dabei zu sein? Dann kontaktieren Sie uns bitte unter info@stuhldisteln.de

Arbeitskreise im Juli/August/September

Sie haben Lust, etwas für München zu tun? Unsere Arbeitskreise stehen Ihnen offen!

Schreiben Sie uns gerne eine E-Mail an info@muenchner-forum.de .

Alle Termine finden Sie auch hier: <https://muenchner-forum.de/veranstaltungen/>

Arbeitskreis ‚Attraktiver Nahverkehr‘

Leitung: Berthold Maier, Matthias Hintzen

nächstes Treffen: Do. 27. Juli, 18:30 Uhr &

Do. 28. September, 18:30 Uhr,
per Videokonferenz

Arbeitskreis ‚Wer beherrscht die Stadt?‘

Leitung: Bernadette Felsch

nächstes Treffen: Mi. 16. August, 19:00 Uhr &

Di. 12. September, 19:00 Uhr

Arbeitskreis ‚Schienenverkehr‘

Leitung: Dr. Wolfgang Beyer, Prof. Dr. Wolfgang Hesse

nächstes Treffen: Do. 14. September, 18:00 Uhr